

Stationen im Leben von Diego Hangartner

Diego Hangartner wurde 1962 geboren und wuchs die ersten fünf Jahre in Südamerika (Peru) auf. Die Schulen besuchte er in Zürich. In der Mittelschulzeit engagierte er sich sportlich stark, und zwar im Rudern. Er war mehrfacher Schweizer Junioren-Meister und nahm als Mitglied des schweizerischen Kaders an Weltmeisterschaften teil. Nach der Matura absolvierte Diego ein Pharmazie-Studium an der ETH Zürich. Zusammen mit einem Naturarzt baute er danach ein Unternehmen für pflanzliche und homöopathische Medikamente auf, führte anschliessend eine Apotheke, reiste in der Welt und lebte von 1992 bis 2002 in Dharamsala, wo er Buddhismus am Institute of Buddhist Dialectics studierte und Khamtrul Rinpoche als Übersetzer begleitete. Zudem eröffnete er mit seiner Lebensgefährtin ein vegetarisches Restaurant mit Schulung in Dharamsala, das sie Einheimischen übergeben. Er war Mitorganisator verschiedener Unterweisungen von Seiner Heiligkeit in den USA und in Bodhgaya. Zusammen mit Martin Brauen und Martin Kalff fragte er den Dalai Lama, ob er bereit wäre, für eine längere Unterweisung in die Schweiz zu kommen. Nach dessen Zusage kehrte Diego nach Zürich zurück, wo er nun als Generalsekretär des Organisationskomitees «The Dalai Lama in Switzerland 2005» und mit den weiteren Mitgliedern des Komitees die achtägigen Belehren organisiert.

te ich über sieben Jahre bei Rinpoche, begleitete ihn als Übersetzer in westliche Länder, durfte als Nichtordinierter das Studium am Institute of Buddhist Dialectics aufnehmen und übersetzte für einige andere Lamas in Dharamsala.

Wie hast du Dharamsala erlebt?

Mich faszinierte das Gemisch der Kulturen. Allerdings habe ich auch Spannungen zwischen Indern und Tibetern erlebt, denn beide Volksgruppen spüren Frustrationen: die Tibeter, weil sie im Exil leben müssen, während die Inder ein eigenes Land haben, die Inder wiederum über das viele Geld, das die Tibeter vom Westen bekommen. Auch scheinen die neu ankommenden Flüchtlinge teilweise eine forderndere Haltung zu haben als die früheren.

Was hast du aus deiner Zeit in Dharamsala mitgenommen?

Durch die lange Auseinandersetzung mit dem Buddhismus und wiederholtes Praktizieren ist es möglich, zu einem inneren Frieden und einer grösseren Ausgeglichenheit und dadurch Wohl und Freude zu finden. Eine wichtige Komponente ist die Wachsamkeit. Nun möchte ich dazu beitragen, diesen Reichtum, den ich erlebt habe, anderen Menschen zugänglich zu machen



Am 10. Juli letzten Jahres versammelten sich Hunderte von TibeterInnen aus der ganzen Schweiz in Turbenthal, um den Geburtstag des Dalai Lama zu feiern. Der Regenbogen, der sich über den Himmel spannte, möge ein Omen für ein langes Leben gewesen sein.

Zum bevorstehenden siebzigsten Geburtstag wünschen wir Seiner Heiligkeit Gesundheit und ein langes, aktives, freudvolles Leben. siehe S. 21

Was ist für einen westlichen Naturwissenschaftler faszinierend am Buddhismus?

Buddhismus ist die Geistes-Wissenschaft par excellence und passt gut zu meiner naturwissenschaftlichen Ausbildung. Westliche Wissenschaft neigt dazu, alles zu zerlegen und aus der Untersuchung von Einzelteilen Erkenntnisse für das Ganze gewinnen zu wollen, ohne sich zu fragen, in welchem Zusammenhang eine Erkenntnis steht und wozu sie dient. Das Zusammenfügen zu einem sinnvollen Ganzen steht dabei nicht so im Vordergrund wie im Buddhismus, wo Analyse und Synthese eng miteinander verbunden sind. Dabei ist das Wohlbefinden der Menschen oberstes Ziel.

Hast du deine naturwissenschaftliche Ausbildung in deinen buddhistischen Studien und Debatten einbringen können?

Ja. Gerade weil ich einen anderen Blickwinkel, nämlich jenen der westlichen Wissenschaften, in die Debatten einbringen und fundiert vertreten konnte, entstanden daraus sehr interessante Diskussionen, die durchaus für beide Seiten lehrreich waren. Das Argumentative und das Hinterfragen ist ein wesentlicher Teil des Buddhismus, besonders im Zusammenhang mit den lebhaften Debatten, die bei unserem Institut in den höheren Klassen sogar zwischen verschiedenen tibetischen Hauptschulen stattfinden. Ein Buddhist lässt sich durch gute Argumente durchaus von einer anderen Meinung überzeugen. Im Vordergrund stehen nicht Glaubenssätze, sondern die Logik des Denkens mit dem Ziel, das Leiden zu vermindern. Alle Fragen dürfen gestellt werden – im Buddhismus wird und darf viel mehr hinterfragt werden als beispielsweise im Christentum.

Diese Offenheit, diesen fehlenden Dogmatismus verkörpert der Dalai Lama in beispielhafter Weise.

Es gibt aber auch rigiden Buddhismus, wenn man an das starre monastische System in Tibet denkt.

Natürlich gibt es das. Aber es hat mehr mit Tibet als mit dem Buddhismus zu tun. Hierarchisches Denken und ein Hang zur Dogmatik kann insbesondere bei den Gelukpa vorkommen, die früher Ländereien und politische Macht besaßen. Aber ich hatte das Glück, den Buddhismus in Dharamsala so zu erfahren, wie ich ihn geschildert habe.

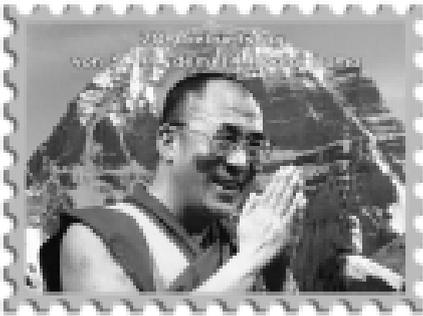
Kannst du uns ein Beispiel für die Diskussionskultur im Buddhismus geben?

Wir haben beispielsweise im Rahmen der «Mind-and-Life»-Gespräche, bei denen der Dalai Lama und weitere buddhistische Gelehrte mit westlichen Wissenschaftern Themen der Wissenschaft und des Geistes behandeln, die Frage der Forschung mit Embryonen vertieft. Der Buddhismus fällt keine pauschalen Urteile aufgrund von irgendwelchen Lehrsätzen. Er geht zwar davon aus, dass Leben grundsätzlich geschützt werden muss, ist aber bereit, sich auf der Basis detaillierter Kenntnis der Umstände auf eine differenzierte Diskussion der Vor- und Nachteile von z.B. Embryonenforschung einzulassen. Der Buddhismus befürwortet Erkenntnisgewinn, wenn dieser dazu dienen kann, genetisch bedingte Krankheiten zu heilen und Leiden zu vermindern. Der Buddhismus entscheidet die Frage dabei nicht endgültig, bietet aber einen Ablauf und Hilfe bei der Erörterung der Frage und gibt zu bedenken, dass solche Fragen nur sehr schwierig und komplex zu beantworten sind. Ein offener Buddhismus versteckt sich aber nicht hinter einem Dogma.

Ist das Wissenschaftsthema nicht ein reines Steckenpferd des Dalai Lama?

Der Dalai Lama ist sicher der Fahnenführer für eine Modernisierung des tibetischen Buddhismus. Dabei bezieht sich diese Bemerkung mehr auf Tibet als auf den Buddhismus. Bereits der 13. Dalai Lama setzte sich für eine Schulbildung mit Einbezug westlicher Bildungsinhalte ein und kämpfte gegen den Isolationis-

Senden Sie Ihren Freunden eine kursgültige Dalai-Lama-Briefmarke!



Entwurf für die geplante Dalai-Lama-Briefmarke

da. Wie berichtet (TANr. 87) krebste die Österreichische Post bei der geplanten Herausgabe einer Briefmarke mit dem Dalai Lama zurück. Doch der Wiener Tibetengagierte Heinz Stoff nutzte die Möglichkeit, auf Privatinitiative bei der Österreichischen Post eine kursgültige Briefmarke gegen Zuschlag und Mindestabnahmemenge herstellen zu lassen.

Zielaufgabe: 10'000 Stück

Bereits hat er Bestellungen von knapp 8000 Marken zum Nominalbetrag von 0.55 Euro

mus des Landes. Der 14. Dalai Lama steht in dieser Tradition und wird zum Teil von älteren tibetischen Würdenträgern, vor allem aber von jüngeren Gelehrten unterstützt.

«Science meets Dharma» ist ein Projekt, das diesen Willen des Dalai Lama ausdrückt, und vom Tibet-Institut in Rikon im Auftrag des Dalai Lama durchgeführt wird. Dabei geht es darum, in den tibetischen Klöstern in Indien naturwissenschaftliche Bildungsinhalte zu vermitteln. Ist das ein guter Ansatz, um die Mönche «zukunfts-fähig» zu machen, und wird dieses Vorhaben von den Klöstern auch mitgetragen?

Die Klöster müssen sich der modernen Welt öffnen, um nachhaltig bestehen zu können. Wohin der Isolationismus führt, haben die Lamas in Tibet erlebt. Allerdings war dieses Verharren in alten Traditionen auch wichtig, um die Kultur zu bewahren. Viele Lamas sind deshalb dem Vorhaben des Dalai Lama gegenüber ambivalent eingestellt. Auf jeden Fall dürfen nicht nur die Klöster einer Schule in das Projekt einbezogen werden, sondern auch alle anderen buddhistischen Schulen müssen beteiligt werden. Dann kann bestenfalls eine breite Bewegung ausgelöst werden, welche das Vorhaben unumkehrbar macht.

Wie steht es mit dem Buddhismus in Tibet? Ist da die Bedrohung nicht noch viel stärker als im Exil?

China hat eine grosse buddhistische Tradition, und diese sehe ich nicht gefährdet. Im Gegenteil: In China dürsten viele danach, die spirituelle Leere zu füllen, und sie setzen sich mit dem Buddhismus auseinander und spenden sehr grosszügig Geld in den Tempeln. Nicht umsonst sind die grössten Spender für den exil-

(für einen normalen Brief bis 20 Gramm innerhalb Europas). Er möchte aber noch **bis 30. April** zuwarten, um 10000 Marken drucken zu können, was den Stückpreis von 1.16 auf 1.10 Euro senken würde. Da für uns in der Schweiz österreichische Euromarken nicht besonders interessant sind, haben wir mit ihm ein besonderes Angebot ausgearbeitet: Senden Sie Herrn Stoff eine 5- bzw. eine 10-Euro-Note und schreiben Sie darin, welche Freunde Sie mit einem Brief mit Dalai-Lama-Frankatur überraschen wollen.

Herr Stoff versendet die Briefe für Sie

Herr Stoff wird dann einen Briefumschlag mit der Dalai-Lama-Marke frankieren und an Ihre gewünschte Adresse senden (ganz Europa möglich). Eine kleine Notiz oder Ihre Visitenkarte wird Herr Stoff in den Brief legen, sonst geht er leer an den Adressaten. Für 5 Euro gibt es vier Briefe und für 10 Euro 9 Briefe. Eine originelle kleine Freude für Ihre Freunde – oder eventuell auch für eine chinesische diplomatische Vertretung! Versand im Juni.

Heinz Stoff, Kaiser Ebersdorder-Str. 164/7/13, A-1110 Wien, Tel. 0043 (0)1 913 55 96

tibetischen Buddhismus in Taiwan, Singapur und Hongkong zu finden. Etwas anders sieht es für den Buddhismus in Tibet aus. Dort ist er unter anderem an das klösterliche System gebunden, das unter einer schweren Repression leidet. Es gibt aber in Tibet viele Lamas, die das Wissen weitergeben und die aufgesucht werden – auch von Chinesen.

Grosse moderne Klöster wie Serthar wurden ja mit Staatsgewalt geschlossen.

Ja, das ist sehr traurig. Serthar ist mit seiner grossen Anziehungskraft auch nach China hinein wohl zu mächtig geworden, weshalb die staatliche Repression erfolgte. Das chinesische System fühlt sich von nicht kontrollierten Bewegungen herausgefordert und verunsichert, wie auch das Verbot der Falun-Gong-Bewegung zeigt.

China ist das grösste Land, das die Menschenrechte verletzt. Wie siehst du die Perspektiven für China?

Ob es durch Handel auch einen Wandel bezüglich der Menschenrechte gibt, ist schwierig zu beurteilen, weil das Land insgesamt nur schwer einschätzbar ist. Sicher ist, dass in China im Zuge der Wirtschaftsentwicklung enorme Spannungen entstanden sind, die unterdrückt werden und sich zu einer Zeitbombe entwickeln. Ich denke da an die grossen Unterschiede zwischen Arm und Reich, an die zerfallende Sozialstrukturen, den katastrophalen Umgang mit der Umwelt und den Ressourcen und die regionalen Wohlstandsunterschiede.

Der Buddhismus wird im Westen zunehmend beliebter. Was macht den Buddhismus für die Menschen hierzulande so attraktiv?

Spezial-Tibet-aktuell im August

Schalten Sie ein Inserat in der Dalai-Lama-Ausgabe!

Wir möchten Ihnen für den einmaligen Anlass mit dem Dalai Lama im August in Zürich auch ein einmaliges Tibet aktuell zusammenstellen. Es wird interessante Informationen zu den Belehrungen enthalten, Serviceseiten mit empfehlenswerten Büchern, CD, Websites, Veranstaltungen und nützlichen Adressen. Wir werden uns Gedanken machen über ethisches Handeln in unserem Umgang mit China. Lassen Sie sich überraschen! Sie werden die Ausgabe rechtzeitig vor den Belehrungen erhalten. Für alle Nichtmitglieder verteilen wir das grösste europäische Tibet-Magazin vor und im Hallenstadion und freuen uns, Ihr Feedback direkt entgegenzunehmen.

Die Augustausgabe kann bis 52 Seiten umfassen. Wieviel es genau sein werden, das bestimmen Sie. Wir möchten nämlich die zusätzlichen Seiten mit Werbung finanzieren. Deshalb bitten wir Sie: Unterstützen Sie uns, indem Sie ein Inserat schalten! Die Auflage ist mit 10 000 Exemplaren mehr als doppelt so hoch wie üblich, und sie erreicht engagierte Tibet-Freunde und –Freundinnen sowie Buddhistinnen und Buddhisten.

Informationen in Stichworten:

Redaktionsschluss

- Ende Mai 2005

Versand (bei den Mitgliedern)

- Ende Juli 2005

Auflage

- 10 000 (5000 an Mitglieder – 5000 während den Belehrungen und über weitere Absatzkanäle wie ausgewählte Läden, Restaurants, Infostände, Buchhandlungen und Kioske)

Umfang

- Planung: 48 oder 52 Seiten inkl. Werbung

Gestaltung

- Farbige Umschlagseite (vorne und hinten), attraktive Innengestaltung

Inseratepreise

- Millimeterpreis pro Spalte: 1.14 Fr., d.h. ein einspaltiges Inserat mit 10 cm Höhe kostet 114 Fr.; 1 Spalte 302 Fr.; 1 Seite 900 Fr. (Höhe: 26.5 cm); halbe Seite: 450 Fr.; Viertel-seite: 230 Fr.; Abgabe in allen Dateiformaten bei buero@gstf.org,

In den letzten Jahrzehnten wandten sich immer mehr Menschen vom christlichen Glauben ab, und an dessen Stelle trat eine Wissenschaftsgläubigkeit. Dass weder das eine noch das andere das Wissen vollständig umfasst, wurde aber immer deutlicher. Speziell der Buddhismus zeichnet sich durch Logik und einen für viele wohlthuenden Pragmatismus ab, indem er betont, dass sowohl Dharma wie Wissenschaft Teile des Wissens sind, wobei wieder die Frage gestellt werden muss von welcher Art von Wissen wir sprechen.

Wo liegt die Chance des Buddhismus im Westen?

Da der Buddhismus nicht kulturgebunden ist, eröffnet er uns einen leichten Zugang. Er beschäftigt sich mit grundlegenden Fragen der Wahrnehmung, der Motivation, der Zusammenhänge. Darum herum hat sich eine Tradition und auch eine Kultur geformt. Die westliche Philosophie ist meist sehr abstrakt, während der Buddhismus eng mit dem Leben verbunden ist. Er vermag uns liebend und gütig zu machen, ohne dass wir religiös werden müssen. Allerdings wird man bei einer näheren Beschäftigung merken, dass wirklicher Buddhismus nicht einfach zu leben ist, und ebenso ein sehr rigides, konsequentes und weites intellektuelles Gebäude besitzt. Er fordert Disziplin und Konsequenz, besonders bei der Meditation, und dabei gehen Studium und Praxis Hand in Hand.

Der Buddhismus hat sich immer den Kulturen angepasst, in die er hineingebracht wurde. Daher denke ich, dass auch im Westen ein eigener, vielseitiger und vielschichtiger Buddhismus entstehen wird.

Kann ein mit dem Buddhismus wenig vertrauter westlicher Besucher etwas von den Belehrungen des Dalai Lama mitnehmen?

Unbedingt. Bei den Belehrungen geht es nicht um schwer verständliche Rituale wie das Kalachakra, sondern um Lehrtexte, die viel mit dem Alltagsleben zu tun haben, nämlich Shantidevas «Anleitungen auf dem Weg zur Glückseligkeit» und in Kamalashilas «Mittlere Stufen der Meditation». Sie sind auch für Nicht-Fortgeschrittene verständlich, und dies war auch unsere Idee, als wir bezüglich Unterweisungen beim Dalai Lama anfragten.

Zudem habe ich noch niemanden, egal in welcher Kultur, getroffen, der vom Dalai Lama nicht berührt und mitgerissen war. Seine Heiligkeit verkörpert und vermittelt die Lebendigkeit und den Realitätsbezug der buddhistischen Philosophie. Ich bin sicher, dass die Menschen, die an den Belehrungen zugegen sind, etwas von der Fröhlichkeit und vom inneren Frieden des Dalai Lama mitnehmen werden.



Beflaggtes Privathaus auf der Lötschbergstrecke bei Goppenstein

10. März 2005 – «Flagge zeigen» zum 46. Jahrestag des Volksaufstandes in Tibet

Auch in diesem Jahr haben mindestens 38 Städte und Gemeinden – die grössten unter ihnen sind Basel und Genf – und zahlreiche Privatpersonen am 10. März die tibetische Nationalflagge gehisst. Viele ParlamentarierInnen in Bern haben als Zeichen ihrer Solidarität Anstecker mit der tibetischen Nationalflagge getragen. Und mit einem grossen Demonstrationzug in Bern haben die TibeterInnen und ihre Unterstützer an den Jahrestag des Volksaufstandes gegen die chinesische Invasion in Tibet, der von China mit brutaler Gewalt niedergeschlagen wurde, erinnert.



Flaggen an Gemeinde- und Wohnhäusern

Dank dem Einsatz der GSTF-Sektionen und vieler Mitglieder

hat sich in diesem Jahr die Zahl der Städte und Gemeinden, die sich an der Flaggenaktion beteiligt haben, fast verdoppelt. Wiederum haben auch viele Privatpersonen an ihren Wohnhäusern die Tibetflagge ausgehängt. Sie alle zeigten damit ihre Solidarität mit dem unterdrückten tibetischen Volk und ihre Sympathie für den gewaltlosen Kampf der Tibeter, um ihr Recht auf Selbstbestimmung und Bewahrung ihrer kulturellen, religiösen und nationalen Identität einzufordern. Die GSTF dankt allen Mitgliedern, die sich auch dieses Jahr wieder aktiv an dieser Aktion beteiligt haben.

Aktion vor dem Bundeshaus

Auch die Aktion vor dem Bundeshaus wurde von der GSTF vorbereitet: Fröhlich hat eine Gruppe von TibeterInnen an die eintreffenden ParlamentarierInnen Anstecker mit der Tibetflagge verteilt mit der Aufforderung, diese zu tragen. Gleichzeitig wurde ein Flyer abgegeben, auf dem an das anhaltende Leid und die Unterdrückung der Menschenrechte in Tibet erinnert, wird.

Exemplarisch und stellvertretend für die vielen namenlosen Gefangenen wird in diesem Schreiben auf das Schicksal von zwei Personen aufmerksam gemacht:

«Seit 10 Jahren wird der elfte Panchen Lama an einem unbekanntem Ort in China festgehalten. Er gilt als einer der jüngsten Gewissensgefangenen der Welt. Er war als 6-jähriger Junge direkt nach der Bekanntgabe der

Anerkennung durch den Dalai Lama spurlos verschwunden. Unsere Sorge gilt ebenso dem zu Lebenslänglich verurteilten Tenzin Delek Rinpoche, der sich seit zwei Jahren in Haft befindet, aufgrund einer Anklage, die für jeden Rechtsstaat einen Hohndarstellung.

Wir fordern den sofortigen, ungehinderten Zugang einer unabhängigen Delegation zu beiden Gefangenen. Das Recht des Panchen Lama auf Bewegungsfreiheit muss bedingungslos respektiert werden. Und wir fordern ein faires, rechtmässiges Gerichtsverfahren unter internationaler Aufsicht für Tenzin Delek und, falls sich seine Unschuld herausstellt, seine sofortige Freilassung. Wir fordern aber auch die Freilassung aller anderen politischen Gefangenen Tibets.

Wir werden unseren gewaltlosen Protest fortführen, bis die Tibeterinnen und Tibeter im Dialog mit der Führung der Volksrepublik China eine akzeptable Lösung gefunden haben.»

Die ParlamentarierInnen werden zum Schluss aufgefordert, im Rahmen ihrer politischen Möglichkeiten die Forderungen nach Einhaltung der fundamentalen Menschenrechte für das tibetische Volk zu unterstützen.

Bunte und friedliche Demonstration von der Polizei gestoppt

Bei strahlend blauem Himmel haben rund 400 Tibeterinnen, Tibeter und Unterstützer an der bewilligten Demonstration teilgenommen, welche vom Waisenhausplatz, über den Kornhaus- und Helvetiaplatz bis an den Kalcheggweg, wo sich die chinesische Botschaft befindet, führte. Unterwegs wurde die Erklärung des Dalai Lama zum 46. Jahrestag verlesen, sowie in verschiedenen Ansprachen des Aufstandes gedacht. Hunderte von bunten TibeterInnen wehten im Wind, und lautstark wurde

INSIGHT  REISEN

REISEN NACH TIBET

Natur- und Kulturreise Tibet
Abenteuerreise Tibet
Expedition zum heiligen Berg Kailash
Amdo und Kham in Ost-Tibet
Zum heiligen Berg Amnye Machen
Grosse Tibetdurchquerung
Seidenstrasse und Tibet
und vieles mehr...

Der Spezialist für Reisen im tibetischen Kulturraum.

Reisen in kleinen Gruppen oder Individualreisen nach Nepal.

Verlangen Sie unseren Katalog.

Stöcklistrasse 60, CH 8039 Zürich

Tel 01 280 62 62, www.insight-reisen.com



habe, dass Nepal eine Vertretung des Dalai Lama auf seinem Territorium dulde.

Dadurch, dass Kathmandu im Sommer 2004 durch die maoistischen Guerillas teilweise von der Aussenwelt abgeschnitten war und infolge des neuen Abfertungsverfahren für Tibeter auf der Durchreise nach Indien ist die Zahl der Tibeter, die im Flüchtlingsaufnahmefanglager versorgt werden, gegenwärtig auf etwa 1000 gestiegen. Andere Beobachter führen die Schliessung auf Unzufriedenheit mit der UNO zurück, die gewisse Kreise des nepalischen Establishments ergriffen hat, da die UNO Nepal angeblich nicht fair behandle.

Der US-Botschafter forderte die nepalische Regierung auf, ihre Handlungsweise zu überdenken, und betonte dabei, dass diese sich auf die amerikanisch-nepalischen Beziehungen empfindlich auswirken könne.

Eine Option für die Zukunft könnte eine Umbenennung des TRWO sein sowie die Verleihung eines legalen Status, so dass das UNHCR weiterhin in der Lage wäre, mit seinem ausführenden Partner in Kathmandu zusammenzuarbeiten, glaubt TIN. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist es für TIN nicht absehbar, ob sich eine derartige Lösung für die Vertretung des Dalai Lama, die auch für die derzeit etwa 20 000 in Nepal ansässigen Tibeter eine wichtige Rolle spielt, finden lässt.

Übersetzung: Adelheid Dönges, Angelika Mensching

Protestschreiben der GSTF

da. Die GSTF hat bei der DEZA, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, der Botschaft Nepals in Genf, bei der Helvetas und beim Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA – hier zusammen mit der Tibeter Gemeinschaft – gegen die Schliessung der Tibet-Büros protestiert. Von den Schweizer Adressaten erhielten wir eine Antwort, die Nepali zogen es vor zu schweigen. Das EDA hat dem Botschafter Nepals seine tiefe Betroffenheit mitgeteilt und verspricht weitere «Interventionen». Die DEZA führt nicht sonderlich präzise aus, «verschiedene Gespräche mit zuständigen Leuten geführt zu haben», «angemessenen Druck» für eine Wiedereröffnung gemacht zu haben und verspricht, sich weiter zu engagieren. Helvetas schreibt von ihren Bemühungen zur Wahrung der Rechte der tibetischen Flüchtlinge und der schnellen Registrierung – und damit der Wiedereröffnung – der beiden Büros.

Ein mutiger Chinese

Der Stellvertretende chinesische Umweltminister Pan Yue Pan mahnte politische Reformen an. Die Bürger müssten stärker als bisher vor dem Bau umweltgefährdender Projekte befragt werden, forderte er. Pan wörtlich: «Politische Mitsprache sollte Bestandteil der sozialistischen Demokratie sein.»

Kommentar

China rückt friedlich an die nepalisch-indische Grenze vor

da. Der frühere nepalische König schaffte es meisterhaft, in seinem Land ein «Gleichgewicht des Schreckens» aufrecht erhalten, nämlich die Balancierung des chinesischen und des indischen Einflusses so zu gestalten, dass das Land einigermassen neutral bleiben und von beiden Ländern profitieren konnte. Das hat sich geändert. Die Chinesen sind auf dem Vormarsch. Sie sind zunehmend erfolgreich in der Versiegelung der tibetisch-nepalischen Grenze, indem die tibetischen Flüchtlinge auf nepalischem Territorium fast genauso gefährdet sind wie in Tibet: Korrupte nepalische Beamte liefern Flüchtlinge an China aus, in Nepal agieren chinesische Sicherheitskräfte und brachten es fertig, dass im Mai 2003 mit nepalischem Segen am heiterhellen Tag ungefähr 20 Tibeter aus der Stadt Kathmandu nach Tibet ausgewiesen wurden.

Die Schliessung der Tibet-Büros ist eine Steigerung, aber eine logische Folge des zunehmend wirkungsvolleren Druck Chinas. China scheint mit dem fortschreitenden Chaos in Nepal offensichtlich Morgenluft zu wittern für seine Bemühungen, den Flüchtlingsstrom aus Tibet einzudämmen. Dieser ist nämlich äusserst lästig, weil er der chinesischen

Weissbuch-Propaganda widerspricht, gemäss der die Tibeter in Tibet glücklich im «befreiten demokratischen und autonomen» Tibet leben. Der faustische Pakt zwischen Nepal und China ist wohl so festgelegt worden, dass Nepal den Chinesen bei ihrem «Tibetproblem» hilft und China der nepalischen Regierung beim «Maoistenproblem», indem es der Regierung Waffen liefert und den Maoisten auf tibetischem Gebiet das Leben schwer macht.

Die verworrene Lage in Nepal wird sich so schnell nicht entwirren. Es ist nur zu hoffen, dass die andere Seite, nämlich die USA und die westlichen Geldgeber – darunter die Schweiz als traditionelle Nepal-Helferin – Gegendruck ausüben und sobald wie möglich wieder reguläre Verhältnisse schaffen. Unser Beitrag ist Druckausübung auf unsere Regierung und die in Nepal tätigen Hilfsorganisationen. Indien muss sich dagegen überlegen, ob sich seine Beschwichtigungspolitik gegenüber China auszahlt. Schon einmal hat Indien die Zeichen der Zeit falsch verstanden und es zugelassen, dass der weltpolitisch bedeutsame Pufferstaat Tibet zwischen China und Indien von Erstem geschluckt wurde.

Geschichte der Beziehung China–Tibet an der GV des VTJE

Als Gegner zu klein, als Vasall zu gross

Die diesjährige Generalversammlung des Vereins Tibeter Jugend Europa (VTJE) widmete sich unter der Federführung ihres Präsidenten Tenzin Sewo und des Vize Chompel Balok schwerpunktmässig dem Thema «China – Mythos, Wahrnehmung und Wirklichkeit» Der Sinologe Marc Winter skizzierte die historische Entwicklung der Beziehung zwischen dem Kernland China und den umliegenden Gebieten, insbesondere Tibet, mit dem Ziel, den Umgang mit den Minderheiten aus Chinas (Geistes-)Geschichte heraus verständlicher zu machen. Der Politologe Oliver Natter referierte über die aktuelle chinesische Minderheitenpolitik.*

«Zhongguo», der Name, den China sich selbst gegeben hat, bedeutet, wie wir alle wissen, «das Reich der Mitte». Gehen wir in der Geschichte gut 2000 Jahre zurück, lässt sich der Begriff allerdings besser mit der Mehrzahl übersetzen, wie Marc Winter ausführte. Die «Mittleren Lehenstaaten» am Gelben Fluss waren ihren Nachbarn kulturell, technologisch, politisch und militärisch überlegen. Die «Randvölker» liessen sich offenbar mehr oder weniger willig sinisieren, bekamen sie doch so Zugang zur Schrift, einem komplexen Ritualsystem und einer stabilen politischen Organisation.

Auch nach Einigung des Reiches durch den nachmaligen ersten Kaiser Qin Shihuangdi, als aus den Lehenstaaten das vereinigte «Reich der Mitte» entstand, blieb die Kultur des Kernlandes den anderen überlegen und wurde von den annektierten Gebieten übernommen. Das «Fünf-Zonen-Modell» (siehe Figur) symbolisiert das chinesische Selbstverständnis der frühen Kaiserzeit, das

auch später prägend bleibt: Im – einzigen – Zentrum, dem Mittelpunkt der Welt, liegt der Kaiserpalast und die Hauptstadt, nach der alle streben und von der alle profitieren möchten. Einen Pluralismus der Kulturen gab es nicht; umliegende Völker wurden herablassend als noch nicht ganz entwickelt betrachtet und entsprechend nicht ernst genommen. Diesen Zustand bezeichnet Winter als «patronisierende kulturelle Dominanz».

Wechselvolle Beziehung zu Tibet

Auch Tibet wurde, trotz des Zwischenspiels eines Eindringens auf chinesisches Gebiet, weder politisch noch militärisch als Gegner wahrgenommen. Es wurde aber damals sicher auch nicht als Teil Chinas betrachtet, so Winter; davon zeugt die auf Anfrage des Königs Songtsen Gampo ihm angetraute Prinzessin Wen Cheng (Prinzessinnen wurden im Rahmen einer Friedenssicherungspolitik an die Herrscher angrenzender Völker verheiratet) und das Friedensabkommen von 821, das

jedoch keinen Einfluss auf die weitere Politik hatte. China hatte bis in die jüngste Zeit keine Vorstellung von einem gleichberechtigten Umgang mit anderen Staaten; nicht zu China gehörende Gebiete waren entweder tributpflichtig oder – wie Grossbritannien noch anfangs des 19. Jahrhunderts – schlichtweg von vernachlässigbarem Interesse.

Aus ihrem Gefühl der Überlegenheit heraus nahmen die chinesischen Kaiser auch die Gefahr nicht wahr, die von erstarkenden Nachbarvölkern ausging, und büssten diese Ignoranz mit zwei grossen Invasionen, der mongolischen im 13. und der mandschurischen im 17. Jahrhundert.

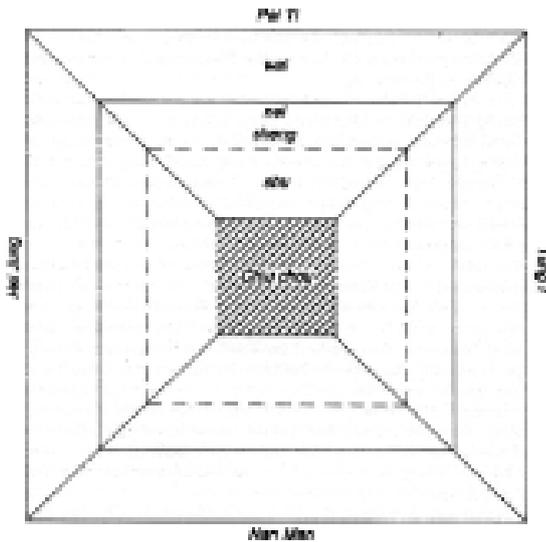
Während der Yuan-Dynastie war China eines der vier Territorien des mongolischen Reiches. Die Beziehung zu Tibet war zumindest unter den zwei ersten Kaisern eng; die Tibeter lieferten eine religiöse Legitimation der Kaiserherrschaft und erhielten im Gegenzug innenpolitische Freiheit und eine eigene Rechtsprechung zugestanden. Es mag eine Ironie der Geschichte sein, dass den Tibetern im 17-Punkte-Abkommen von 1951 formal dieselben Rechte eingeräumt wurden, allerdings diesmal ohne dass sie wirklich ausgeübt werden können.

China: Schutz- oder Besatzungsmacht?

Eine Basis für die Aussage, Tibet sei ein Teil Chinas, findet sich frühestens in der Zeit der letzten Dynastie. Die Expansionslust der mandschurischen Qing-Kaiser einerseits, die geopolitische Situation andererseits, in der Grossbritannien, China und Russland um die Vormacht in Zentralasien kämpften, beendete die Rolle Tibets als unberührtes Dach der Welt. Die damalige Präsenz seiner Truppen in Lhasa ist in chinesischer Lesart ein Zeichen dafür, dass China in Tibet als Besatzungsmacht auftrat. Aus tibetischer Sicht allerdings war China eine Schutzmacht und die Truppenpräsenz eine Folge des Priester-Patron-Verhältnisses der beiden Länder, wie ein Zuhörer betonte. Daraus einen Besitzanspruch herzuleiten sei etwa gleich berechtigt, wie wenn die Schweizer aus der Tätigkeit der Schweizergarde in Rom den Schluss zögen, der Vatikan sei ein Teil der Schweiz.

Man mag spitzfindig einwenden, China sei zu jener Zeit nicht von Han-Chinesen, sondern von Mandschus regiert worden. Allerdings, meint Winter, hatten sich die mandschurischen Herrscher stark angepasst und akkulturiert, so dass man die Schlussfolgerung, das damalige Gebiet sei nicht wirklich als «Chinesisches Reich» zu betrachten, wohl nicht gelten lassen kann. Wie Natter ausführte wurde die mandschurische Qing-Dynastie von den Chinesen selber als chinesische Dynastie anerkannt und das von ihr beherrschte Gebiet zu chinesischem Territorium.

Tschiang Kaischek ging so weit, die Existenz verschiedener Nationalitäten zu leugnen. Nicht-Han-Völker waren für ihn Zweigippen der Han, die zwangsassimiliert werden mussten. Die Kommunisten, sagt Natter, nutzen die Unzufriedenheit der Minderheiten mit dieser Politik, um sie für ihre Sache einzuspannen. Im Gegenzug billigte die Kommunistische Partei 1936 den Minderheiten das Recht auf Loslösung zu: «Allen Mongolen,



Das 2000 Jahre alte chinesische 5-Zonen-Modell illustriert das Selbstverständnis des «Reichs der Mitte»:

aus Wolfgang Bauer Hg.: China und die Fremden, 1954

Tibetern ..., die auf dem Territorium Chinas leben, wird das Recht auf Selbstbestimmung zugesprochen, d. h., sie können sich entweder dem chinesischen Rätestaat anschliessen oder von ihm lossagen und je nach eigenem Wunsch ihren eigenen Staat bilden. Die Räteregierung wird alles tun, um den nationalen Minderheiten ... zu helfen.» Mit zunehmendem Erfolg der KP ging dieses Versprechen bald wieder vergessen.

Konfuzianische Minderheitenpolitik

Laut Natters These hat die heutige Minderheitenpolitik mit kommunistischer Ideologie wenig, mit Konfuzianismus dagegen sehr viel zu tun. Gemäss Konfuzius gilt: «Wo ein Gebildeter [Chineser] weilt, kann keine Rohheit aufkommen». Wie zur Kaiserzeit versuchen auch die neuzeitlichen Machthaber, die Minderheiten mittels Massenansiedlungen von Han-Chinesen, Sinisierung der Bildung, Einbindung in die han-dominierten Staatsstrukturen, Eingriffe in Brauchtum und Religion sowie gleichschaltender «Modernisierung» zu assimilieren. Alle diese Mechanismen lassen sich auch in Tibet beobachten, wo sie allerdings nur in beschränktem Mass erfolgreich sind.

Entsprechend werden die verschiedenen Minderheiten, je nach Grad ihrer Anpassung an die han-chinesische Kultur, unterschiedlich behandelt. Getreu dem konfuzianischen Modell wird, wer nicht zu den Han gehört, umso mehr Anerkennung gewinnen und Vorteile geniessen, je mehr er sich der Han-Kultur anpasst und deren Werte und Traditionen übernimmt.

Als Beispiel mögen die äusserst angepassten mongolischen Dahuren und die ethnisch und kulturell den Chinesen verwandten Koreaner dienen, die gegenüber Han-Chinesen z.B. punkto Familienplanung und Bildung sogar bevorteilt werden. Die «widerspenstigen» Uiguren und Tibeter am anderen Ende des Spektrums dagegen werden unterdrückt und benachteiligt. Die Uiguren, in ihrem eigenen Gebiet demnächst zur Minderheit geworden, sind gegenüber den Han deutlich schlechter gestellt, was sich u. a. in einem hohen Anteil unter dem Existenzminimum lebender Uiguren (80% der Bevölkerung), einer hohen Kindersterblichkeit, Analphabeten- und Arbeits-

losenrate und einer beschäftigungspolitischen Apartheid äussert. Das alles, obwohl den Uiguren, wie den Tibetern, auf dem Papier eine weit gehende Autonomie zugestanden wird.

Dana Rudinger

* In der nächsten Ausgabe (TA 89) finden Sie einen Rückblick auf das Referat von Norzin und Namri Daygab, Bonn, über «Die Wirtschaftsmacht China – eine Erfolgsgeschichte mit Haken»

China mit vorbildlicher Minderheitenpolitik?

DR. Wie aus den Ausführungen der beiden Referenten klar wurde, beruht die Minderheitenpolitik der chinesischen Regierung auf Jahrtausende alten historischen Traditionen und einem verinnerlichten sinozentrischen Selbstverständnis. Im Gegensatz zu den ehemaligen europäischen Kolonialherren hat sich die Einstellung der chinesischen Obrigkeit zu anderen Ethnien auch in der Neuzeit nicht wesentlich geändert. Sie bleibt konfuzianisch geprägt. China strebt weiterhin die Unterwerfung und eine möglichst vollständige Akkulturation aller auf seinem Gebiet lebenden Volksgruppen an. Dem System der Belohnung angepasster und Bestrafung renitenter Minderheiten, wie es Oliver Natter in seinem Vortrag beschrieben hat, liegt ein auf dem Papier äusserst grosszügiges Minoritätengesetz zugrunde. Die Regierung ist so stolz darauf, dass sie kürzlich die Welt aufforderte, mit ihr in einen «Dialog über den Umgang mit Minderheiten» zu treten. Hiermit rufen wir die westlichen Politiker dazu auf, dieser Einladung Folge zu leisten. Die Schweiz scheint uns ganz besonders prädestiniert zu sein, sich an einem Austausch über die Minderheitenproblematik zu beteiligen. Dass auch das Tibetproblem zu diesem Themenkreis gehört, brauchen wir wohl nicht besonders zu erwähnen.

Abgewendete Todesstrafe für Bangri Rinpoche

Erst Ende 2004 erfuhr das Tibetan Centre for Human Rights and Democracy (TCHRD), dass der Leiter des Gyatso-Waisenhauses in Lhasa, Bangri Rinpoche, im Mai 2001 wegen «Spionage» und «Gefährdung der Staatssicherheit» mit zweijährigem Hinrichtungsaufschub zum Tode verurteilt wurde.

Bangri Rinpoches Ehefrau Nyima Choedron wurde aufgrund der gleichen Anklagepunkte zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. 2003 wurde Bangri Rinpoches aufgeschobenes Todesurteil in eine lebenslange Gefängnisstrafe umgewandelt. Nyima Choedrons Entlassung ist für das Jahr 2008 vorgesehen.

Angebliche Verbindung mit gescheitertem Sprengstoffattentäter

Die Verhaftung des Rinpoches wurde mit seiner angeblichen Verbindung zu Tashi Tsering begründet, der im August 1999, als in Lhasa die «Nationalen Minderheitenspiele» abgehalten wurden, versucht hatte, auf dem Potala-Platz einen Sprengsatz zu zünden. Das TCHRD erhielt kürzlich die bestätigte Mitteilung über seinen Selbstmord am 8. Februar 2000. Tashi Tsering, der die ständigen schweren Folterungen bei den Verhören nicht mehr aushielt, setzte seinem Leben ein Ende, indem er sich die Kehle mit einer Rasierklinge durchschnitt.

Gemäss Informationen des TCHRD wurden mindestens 23 Personen im Zusammenhang mit dem Fall Bangri Rinpoche verhaftet. Zwölf von ihnen wurden zu verschiedenen langen Haftstrafen verurteilt. Sie sind nach Verbüssung ihrer Haft wieder frei.

Schliessung des Gyatso-Kinderheims

Im Anschluss an die Festnahme von Bangri Rinpoche wurde das Gyatso-Waisenhaus am 17. September 1999 geschlossen. Das Kinderheim, in dem zu diesem Zeitpunkt 59 mittellose Kinder lebten, war von Bangri Rinpoche erbaut worden (siehe Kasten). Unterdessen wurde bekannt, dass sich sein Gesundheitszustand aufgrund der im Gefängnis erlittenen Folterungen gravierend verschlechtert hat. Das TCHRD ist entsetzt über die Nachricht, dass über Bangri Rinpoche ein Todesurteil verhängt worden war. Der Umstand, dass das TCHRD erst kürzlich

von diesem Urteil erfuhr, zeigt erneut, dass es in Tibet keinen freien Informationsfluss gibt und alle Informationen strengstens kontrolliert werden.

Übersetzung: Irina Raba, Augsburg, Adelheid Dönges, München

Fertige, an mehrere Adressen gerichtete Appellpostkarten zu Bangri Rinpoche und Nyima Choedron können bei der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte IGMF bestellt werden, siehe www.igfm-muenchen.de/tibet/Aktion/Appellpostkarten.html

Ein mutiger Chinese

«Wir sind überzeugt, dass eine prosperierende Wirtschaft Hand in Hand mit politischer Stabilität geht. Ich denke, das ist blanker Unsinn. Je kräftiger die Wirtschaft wächst, desto schneller riskieren wir eine Krise, wenn die politischen Reformen nicht Schritt halten können»

Auszug aus einem «Spiegel»-Interview mit dem chinesischen Stellvertretenden Umweltminister Pan Yue, der darin deutlich festhält, dass das chinesische Wirtschaftswunder bald zu einem Ende komme. Umweltprobleme würden so massiv werden, dass es zu Millionen von Umweltflüchtlingen komme.

Voller Text: Papierausgabe: 10/2005, Bericht; Spiegel-online: Interview mit Pan Yue in Englisch: <http://service.spiegel.de/cache/international/spiegel/0,1518,345694,00.html>

Inserat

Jetzt bestellen:
Dienreise-Geschäftsreise mit
50 Goldenen Anker und Passvordern,
Trekking- und Kultur von Fernost
www.himalaya.ch

**Tibet Sikkim
Ladakh Bhutan Nepal**
Mongolei Seidenstrasse
Karakorum

Kulturreisen · Studienreisen · Trekkingreisen · Aufbruchreisen
Expeditoren · Teamreisen · Solo-Touren

Tibet Culture · Trekking Team World · Lhasa/Leipzig (DE) · (49 030) 2416
F + 49 30 260 22 88 F + 49 30 260 22 88 info@himalaya.ch www.himalaya.ch

Tel. 044 260 22 88 info@himalaya.ch

Umwandlung in eine lebenslängliche Haftstrafe für Tenzin Delek

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua bestätigte am 14. Januar die Umwandlung des gegen den tibetischen religiösen Würdenträger Tenzin Delek Rinpoche verhängten Todesurteils in eine lebenslängliche Haftstrafe. Dies ist ein Erfolg der diplomatischen Bemühungen der westlichen Staatengemeinschaft und der weltweiten Kampagne von Tibetorganisationen und anderen Menschenrechtsgruppen. Doch Ann Callaghan von der Free Tibet Campaign relativiert diese Genugtuung: «Es ist zweifellos eine gute Nachricht, dass Tenzin Delek Rinpoche nicht hingerichtet wird. Dennoch wird ein Mensch für ein Verbrechen, das er nicht begangen hat, zu lebenslanger Haft verurteilt. Die Behauptung der Chinesen, es handle sich bei ihrem Land um einen Rechtsstaat, ist geradezu lächerlich, wenn man die Art und Weise betrachtet, in der sowohl der Prozess als auch die Revisionsverhandlung geführt wurden. Zudem ist den von Tenzin Delek vorgebrachten Foltervorwürfen niemals nachgegangen worden.»

Der Rinpoche versicherte seine Unschuld in Bezug auf den ihm vorgeworfenen Sprengstoffanschlag zudem auf einer Tonbandkassette, die am 18. Januar 2003 aus dem Gefängnis geschmuggelt wurde und auf der er sagte: «Egal, was die Behörden behaupten oder tun mögen – ich bin unschuldig.»

Human Rights Watch veröffentlichte im Februar 2004 einen Bericht über Tenzin Delek Rinpoche mit dem Titel «Trials of a Tibetan Monk», in dem sowohl sein Fall als auch die religiöse Repression in Sichuan dokumentiert wird. Siehe hierzu: <http://www.freetibet.org/campaigns/tdr/downloads.html>; Weitere Information auf der website des Tibet Information Network: www.tibetinfo.net/news-updates/2003/2701.htm und weitere Artikel

Gefährte als gebrochener Mann entlassen

Human Rights Watch forderte die chinesischen Behörden kürzlich dazu auf, umgehend für die angemessene medizinische Versorgung des tibetischen Mönchs Tashi Phuntsok zu sorgen, der am 6. Januar 2005 aus der Haft entlassen wurde. Der Mönch ist Mitte vierzig und leidet infolge der Haftbedingungen an gravierenden körperlichen Verfallserscheinungen. Er kann nicht mehr gehen und nicht mehr verständlich sprechen. Die chinesischen Behörden entliessen Tashi Phuntsok, nachdem er zwei Jahre und neun Monate seiner siebenjährigen Haftstrafe verbüsst hatte.

«Tashi Phuntsok trat seine Haft als gesunder Mann an und verliess das Gefängnis buchstäblich als gebrochener Mann», sagte Brad Adams, der für Asien zuständige Abteilungsleiter von Human Rights Watch. «Wir begrüßen seine vorzeitige Freilassung, aber die chinesischen Behörden müssen Auskunft darüber geben, wie es mit jemandem, der sich in ihrem Gewahrsam befand, so weit kommen konnte.»

Tashi Phuntsok wurde am 17. April 2002 festgenommen – zehn Tage, nachdem der in dieser Gegend wohlbekannt Lama Tenzin Delek Rinpoche, während einer nächtlichen Razzia verhaftet worden war. Informanten berichteten Human Rights Watch, die chinesischen Behörden hätten den als Rechte Hand von Tenzin Delek bezeichneten Tashi Phuntsok bereits zehn Tage vor seiner Verhaftung intensiv verhört.

Es befindet sich noch eine weitere Person im Zusammenhang mit dem Fall Tenzin Delek in Haft. Der Geschäftsmann Lobsang Taphel hat anderthalb Jahre seiner fünfjährigen Haftstrafe verbüsst. Die offiziellen Beschuldigungen

Kinder-Wohltäter aus Osttibet

Jigme Tenzin Nyima (alias Bangri Rinpoche) wurde im Distrikt Nangchen, Bezirk Kyegudo, Provinz Qinghai, geboren. Er wurde als die Reinkarnation des Bangri Rinpoche aus dem Kloster Bangri erkannt. Bangri Rinpoche engagierte sich sehr für Kinder, insbesondere lagen ihm die Waisen im schulfähigen Alter am Herzen, die keinen Zugang zu Bildung haben. Er gründete deshalb das Gyatso-Waisenhaus in Lhasa, das er aus eigenen Mitteln und mit Spenden finanzierte. Seine Frau Nyima Choedon stand ihm bei der Verwaltungsarbeit bei.

gungen gegen ihn sind unbekannt. Die chinesischen Behörden hatten kurzfristig mehr als 60 Anhänger von Tenzin Delek in Gewahrsam genommen und verhört.

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges, Angelika Mensching

Der Folter und der Behandlung im Gefängnis erlegen

Aus zuverlässigen Quellen erhielt das Tibetan Centre for Human Rights and Democracy (TCHRD) die Mitteilung über den Tod von Rinzin (Rigzin) Wangyal, alias Rinwang, 59, der Ende 2004 in der Haft verstarb. Bisher liegt keine offizielle Bestätigung vor. Wie berichtet wird, wurde sein Leichnam nicht seiner Familie übergeben.

Rinzin verbüßte im 250 km östlich von Lhasa gelegenen Gefängnis Powo Tramo eine lebenslängliche Haftstrafe. Zuletzt wurde dem TCHRD am 31. März 2004 über ihn berichtet, dass sich sein Gesundheitszustand infolge der ständigen Folterungen gravierend verschlechtert hatte. Zum ersten Mal wurde Rinzin Wangyal 1966/67 verhaftet, weil er sich für die Unabhängigkeit Tibets eingesetzt haben soll. Er verbrachte 17 Jahre im Gefängnis und wurde 1982 aus der Haft entlassen. Im August 1995 wurde er erneut vom PSB (Public Security Bureau) festgenommen – unter dem Verdacht, sich einer politischen Gruppierung angeschlossen zu haben, deren Ziel die Störung der für den 1. September 1995 geplanten Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag der Gründung der «Autonomen Region Tibet» war. Im Oktober 1995 wurde er zu weiteren 16 Jahren Haft verurteilt, und während er sich bereits im Gefängnis befand, wurde seine Strafe auf lebenslänglich erhöht. Der Grund für die harte Bestrafung war Rinzin Wangyals Beteiligung an den Protestaktionen der Häftlinge in Drapchi während und nach dem Besuch der UN-Arbeitsgruppe für willkürliche Verhaftung am 11. Oktober 1997.

Übersetzung: Irina Raba, Adelheid Dönges, Angelika Mensching

Grosse Spendensammlung zum Jubiläum der TUL

TA Die Tibet Unterstützung Liechtenstein (TUL) berichtet von einer erfolgreichen Spendenaktion aus Anlass ihres 10jährigen Bestehens. Fast 45 000 Franken betragen die Spenden, die TUL von Mitgliedern, Tibetfreunden und Institutionen wie dem Roten Kreuz, Caritas und Liechtensteinischem Entwicklungsdienst für tibetische Flüchtlingskinder sammelte.

Die Spenden kommen tibetischen SOS Kinderdörfern in Dharamsala und Ladakh zugute, und ebenso der Tibetan-Homes-Foundation, dem Flüchtlingsempfangszentrum in Dharamsala sowie der dortigen Transit-Schule zugute.

Wir gratulieren TUL zu ihrem Jubiläum und zu ihrem erfolgreichen Wirken und wünschen auch für die nächsten Jahr eine gedeihliche Entwicklung!

Kampagne zur Verurteilung von Chinas repressiver Ein-Kind-Politik

Reges Interesse am Menschenrechtler Harry Wu



Migmar Raith vom GSTF-Vorstand legt Harry Wu nach seinem Vortrag in Basel eine Khata um den Hals
Foto: DR

Harry Wu, einer der bekanntesten chinesischen Dissidenten und Tibetfreund, weilte auf Einladung der GSTF in der Schweiz. Er hielt Vorträge zur Menschenrechtslage in China und zeigte versteckt aufgenommene Filme von Hinrichtungen. Die Anlässe waren gut besucht und die Medien aufmerksam, als würde die Kehrseite Chinas langsam interessieren.

da. Womit kann man im Fall von Menschenrechtsverletzungen in China die Weltöffentlichkeit aufrütteln? Das ist schwierig, denn wir blenden die dunkle Seite Chinas geflissentlich aus. Dabei kümmert es wenig, dass die Faktenlage eindeutig ist: Die Laogai in China sind in keiner Weise weniger schlimm oder zahlreich als die Gulag in der ehemaligen Sowjetunion, das Regime bestraft die Äusserung abweichender Meinungen mit aller Härte, und die Rechte der Arbeitenden sind nicht besser geschützt als anfangs der industriellen Revolution in Europa. Wahrscheinlich fehlen die schrecklichen Bilder, die uns aufrütteln.

Harry Wu, der chinesische Menschenrechtler, der auf Einladung der Gesellschaft Schweizerisch Tibetische Freundschaft Vorträge in Zürich und Basel hielt, zeigte uns solche Bilder: bewegende Filmsequenzen und Einzelbilder von Hinrichtungen und von Menschen kurz vor der Exekution. «Für dieses Material haben wir viel Bestechungsgeld zahlen müssen,» erklärt Harry Wu und fügt an, dass alle öffentlichen Hinrichtungen – laut Schätzungen von Amnesty International etwa 10 000 pro Jahr – auf Video oder Foto festgehalten würden. Beweismittel, die er eines Tages sicherstellen möchte. Die Urteile, die zu diesen Hinrichtungen führen, sind meist willkürlich. Der Ablauf lässt jede Menschenwürde vermissen. Nur etwas am Menschen scheint den Behörden von Wert zu sein: die Organe, die den Toten zur Transplantation entnommen werden. Der Verkaufserlös macht die früher an die Angehörigen geschickte Rechnung für die Gewehrkegel überflüssig.

Zwischenhalt in Salem

Bevor Harry Wu in die Schweiz reiste, hielt er, betreut von der Tibet Initiative Deutschland, mehrere Vorträge in Deutschland, und in Berlin beteiligte er sich an der Demonstration zum 46sten Jahrestag des Aufstands in Tibet. Vor

seinem Referat am 14. März im Völkerkundemuseum Zürich hielt er sich im privaten Gymnasium von Salem am Bodensee auf, wo er mit Klassen diskutierte. In einer Versammlung in der Aula durfte er dann aber seinen Film nicht mehr zeigen, worauf er auch darauf verzichtete, am Anlass als Ehrengast vorgeführt zu werden. Ein Filmteam der Deutschen Welle wurde nicht zugelassen aus Angst vor Rückwirkungen auf Familien von chinesischen Schülern. Der Schule ist jedoch zugute zu halten, dass sie sich mit den Menschenrechtsanliegen überhaupt auseinandersetzte.

Bei uns genoss der Menschenrechtskämpfer, wenn schon keine Beachtung bei den Schulen, so doch ein lebhaftes Medieninteresse. Journalisten der Neuen Zürcher Zeitung, der Basler Zeitung, des Berner Bunds und von Radio DRS sprachen mit Harry und publizierten Beiträge entgegen der China-Euphorie.

Gegen Repression in der Familienplanung

Neben der Kraft von Bildern setzt Harry Wu auf die Wirkung einer Kampagne gegen die mit Repression durchgesetzte Ein-Kind-Politik in China, um die Weltöffentlichkeit aufzurütteln. Dieses Thema könne deshalb besonders viel Unterstützung finden, weil die mit Zwang umgesetzte Geburtenkontrolle in China – für ein Kind braucht es einen Erlaubnischein der Behörden – weltweit einmalig sei, in jeder Kultur einen besonders krassen Eingriff in die persönlichen Freiheiten darstelle und nicht politisch begründet werden kann. Wu wandte sich in einem offenen Brief an Außenministerin Rice und bat um Unterstützung für den Protest gegen diese Art der Repression (siehe Kasten). Wu glaubt, dass China unter massivem internationalem Druck bei diesem Thema zu einer Verbesserung der Menschenrechtslage bewegt werden könnte.

In der nächsten Ausgabe berichten wir, was Harry Wu über Tibet denkt, was er von einem Boykott Chinas hält und wie er seine Zeit im Arbeitslager erlebte.

Neuerscheinung

**Bilder
über Menschenrechte**

Selbst wenn jeden die Menschenrechte etwas angehen, setzt sich doch selten jemand mit den verschiedenen Menschenrechtskonventionen und den diversen Abhandlungen auseinander, da sie aufgrund der Fülle und Komplexität dem Laien nicht so ohne weiteres zugänglich sind. Das hat sich kürzlich geändert. Das vorliegende 720 Seiten umfassende Völkerrechtskompandium – herausgegeben vom Berner Staatsrechtsprofessor Walter Kälin, der Juristin Judith Wytenbach und dem Badener Verleger Lars Müller – besticht zum einen durch ein klares Layout: Gesetzestexte, Analysen, O-Töne von Opfern der Menschenrechtsverletzungen und Porträts von Menschenrechtsaktivisten wechseln sich ab, immer wieder eingestreut sind Zitate von Autoren, die seit jeher für die Menschenrechte eintreten. Vor allem aber machen die unzähligen Farbfotos und Grossaufnahmen berühmter Magnum-Fotografen dieses Lesebuch über Menschenrechte zu einem eindrucklichen Band und erleichtern somit den Zugang zu solch komplexen Themen wie Diskriminierungsverbot, das Recht auf Wohnung, die Gewissens- und Religionsfreiheit oder das Recht auf freie Meinungsäußerung und Politische Rechte, um nur einige zu nennen.

Nach einer Einführung in die Geschichte der Menschenrechte – von Walter Kälin – werden in elf Kapiteln anhand von Fallbeispielen die Beschneidung derselben beschreiben. Tibet selbst ist mit sechs Einträgen im Index verzeichnet und führt einem die weltweit miserable Lage der Menschenrechte erst recht vor Augen. Insbesondere sei hier auf das Foto von Palden Gyatso verwiesen, der seine Zunge herausstreckt – aber nicht etwas in Einsteinscher Manier, sondern weil ihm eine Elektrode in den Mund geschoben wurde, die seine Zunge verbrannte.

Man mag den Vorwurf erheben, sich durch das Bild am Leid anderer zu ergötzen, man mag sich ob der Bilderflut vom fernen Leid abwenden: Klugerweise greift der Essay von Susan Sonntag «Das Leid anderer betrachten» genau diesen Vorwurf auf, um ihn gleich zu entkräften. Bilder seien nicht dazu da, Wissenslücken zu schliessen, wohl aber regten sie zu mehr Aufmerksamkeit, zum Nachdenken und Lernen an. «Wer hat das, was auf dem Bild zu sehen ist, verursacht?», hakt sie nach.

Durch die Bebilderung erhalten selbst spröde Gesetzestexte auf einmal eine andere, tiefere Bedeutung, denn die oft kühlen, sezierenden Bilder erzählen auf einer anderen Ebene die Geschichten von Übergriffen auf Individuen und Gesellschaften, die in den Texten wiederum kurz skizziert werden. Beide Medien zusammen – Text und Bild – verweisen schonungslos und eindrucklich zugleich auf die Missstände unsere Zeit.

Alice Grünfelder

Walter Kälin, Judith Wytenbach, Lars Müller (Hg.): Das Bild der Menschenrechte. Verlag Lars Müller, Baden 2004, 720 Seiten, 68 Franken

**Initiative von Harry Wu zur Verurteilung Chinas
an UN-Menschenrechtskonferenz in Genf**

da. In einem offenen Brief bittet Harry Wu die US-Aussenministerin Condoleezza Rice, an der laufenden Konferenz der UN-Menschenrechtskommission in Genf (14. März bis 22. April), eine Resolution zur Verurteilung Chinas einzubringen. Er empfiehlt dabei, so wie er es in einem Interview im Tibet aktuell bereits vor einem guten Jahr angeregt hat, sich auf das Thema der repressiven Geburtenkontrolle zu konzentrieren. Harry Wu, selber Vater eines 6-jährigen Sohnes, bezeichnet die erzwungene Ein-Kind-Politik Chinas als eine Verletzung der Menschenrechte, die alle Chinesinnen und Chinesen betrifft. So ist nicht nur eine staatliche Geburtserlaubnis nötig, eine Mehrheit der Chinesinnen muss sich auch die Spirale einpflanzen lassen, im Falle einer unerlaubten Schwangerschaft abtreiben und bei Vergehen gegen die Ein-Kind-Politik mit Zwangssterilisation rechnen.

Er fügt an: «Kein anderes Land hat eine solch drakonische Familienplanungspolitik, die den Werten aller Religionen und Kulturen diametral entgegensteht.» Deshalb

hofft er, dass eine Resolution gegen die praktizierte Ein-Kind-Politik in China die Unterstützung westlicher und muslimischer Länder wie auch der Entwicklungsländer findet, jenseits aller politischer Differenzen. Er ruft die langjährige Geschichte abgelehnter UN-Resolutionen gegen chinesische Menschenrechtsverletzungen in Erinnerung und glaubt, dass hinter einer solchen Resolution auch Entwicklungsländer stehen könnten, die selber keine saubere Weste haben und deshalb bisher China unterstützt haben. Harry Wu erhofft sich eine Art Domino-Effekt: «Die Chinesen sind im Glauben aufgewachsen, dass sie keinen Anspruch auf Menschenrechte haben. Wenn nun eine entsprechende Resolution angenommen würde, wäre das ein klares Signal, dass auch sie unveräusserliche Grundrechte haben.» Die Sensibilität gegenüber Menschenrechtsverletzungen würde zweifellos zunehmen. Nur schade, dass die USA – von den Europäern gar nicht zu reden – keine China-Resolution einbringen, wohl weil sie im Irak selber massiv an Glaubwürdigkeit eingebüsst haben.

*Beharren auf dem Recht auf Selbstbestimmung***Ist das «Autonomie»-Konzept für Tibet
haltbar und realistisch?**

Der Frage, ob das «Autonomie»-Konzept für Tibet haltbar und realistisch ist, geht ein interessantes Editorial des Historikers Warren W. Smith nach. Smith kommt zu dem Schluss, dass «Autonomie» für Tibet keine realistische Option ist. Er bezeichnet dieses Konzept als veraltet und typisch für Staaten aus dem vorindustriellen Zeitalter, die mehr Territorium erobert hatten und dominieren wollten, als sie in der Lage waren zu administrieren.

**Dialog mit den Exil-Tibetern
aus Propagandagründen**

Wir erinnern uns noch an das chinesische «Weissbuch», das im Mai 2004 (TA 87) publiziert wurde und – natürlich aus ganz anderem Blickwinkel – die Forderung des Dalai Lama nach «wirklicher Autonomie» für Tibet als «vollkommen unhaltbar» vom Tisch wischte.

Warren Smith schreibt in seinem Aufsatz, dass Chinas Politik gegenüber Tibet schon immer das Ziel der völligen Assimilation gehabt habe. Wenn Tibet wie auch Ost-Turkestan und die Mongolei eine lange Periode zumindest der Autonomie, wenn nicht sogar Unabhängigkeit, geniessen konnten, so lag das an praktischen Gründen – der Schwäche des chinesischen Staates, die gewünschte völlige Kontrolle auch praktisch durchzusetzen. Spätestens seit der Machtübernahme der Kommunisten im Jahre 1949 sei die «Vereinigung», sprich unbedingte Kontrolle, das Ziel der Politik gewesen, auch wenn offiziell immer wieder von einer «Autonomie» die Rede gewesen sei. Spätestens seit der kurzen Periode der relativen Liberalisierungen in Tibet um 1980 und dem für Peking überraschenden Erstarken tibetischer Unabhängigkeitswünsche sei die chinesische Führung zu

dem Schluss gekommen, dass die «Autonomie» kein gangbarer Weg sei, weil sie in Tibet unweigerlich nationalistische und separatistische Bestrebungen auslöse. Der vor kurzem erneuerte Dialog mit dem Dalai Lama sei deswegen allein propagandistisch motiviert.

China habe keinen Grund, das «Tibet-Problem» beizulegen, schon allein deswegen, weil es in den Augen Chinas kein solches Problem gebe. Die gegenwärtige Führung zeigt sich zuversichtlich, die Lage in Tibet unter Kontrolle zu haben, selbst dann, wenn der gegenwärtige Dalai Lama sterbe. Darauf setze noch immer die Mehrheit der chinesischen Führung.

«Autonomie» von Chinas Gnaden

In Chinas Augen sei «Autonomie» etwas, das China anderen Nationalitäten «verleihe», anstatt diese selbst über sich bestimmen zu lassen. Der Grund für die «Verleihung» solcher temporärer Autonomie sei durch rein taktische Erwägungen motiviert, als Mittel zum Zweck der Erlangung voller Kontrolle, nicht aber sei man daran interessiert, die Nation mit einer eigenständigen Geschichte zu akzeptieren. Genau das sei auch die Essenz des Weissbuches vom letzten Jahr. Hier habe Peking end-



Karikatur von Loten Namling, www.loten.ch

gültig die Tür zu einer Einigung mit den Tibetern zugeschlagen. Der gegenwärtige Dialog würde die Tibeter im Exil nur in einer «lähmenden Hoffnung» wiegen. Und wenn die Tibeter diese Version von «Autonomie» akzeptierten, würden sie sich dem chinesischen Diktat unterwerfen, welche die Konditionen definiert und dann auch jederzeit jedwede «Autonomie» nach Belieben wieder aufheben könne. Daher solle der Dalai Lama nicht leichtfertig seine Position aufgeben, dass die Besetzung Tibets durch China illegal war. Würde er wie von China gewünscht anerkennen, dass Tibet schon immer integraler Bestandteil von China war, würde er damit unweigerlich die illegale Besetzung Tibets legitimieren.

Gegen die vom Dalai Lama geforderte Autonomie

Weiter widerlegt Smith auch viele der tibetischen Annahmen, die hinter dem vom Dalai Lama vorgeschlagenen «Autonomie-Konzept» stehen. Die geforderte «Autonomie» könne nicht die Erhaltung der tibetischen Kultur und Religion gewährleisten, weil die Bedingungen für diese «Autonomie» einzig von China diktiert würden. Auch sei die Hoffnung unrealistisch, dass ausländische Regierungen wirklichen Druck auf China ausüben würden. Diese hätten sich bis jetzt darauf beschränkt, China zum «Dialog» mit dem Dalai Lama aufzufordern, ohne aber deutlich zu machen, worin eigentlich die Differenzen zwischen China und Tibet bestehen. So könnten sich ausländische Regierungen fein herausreden, «etwas» unternommen zu haben, ohne jedoch inhaltlich Stellung zu beziehen, ansonsten aber die Beilegung den beiden Parteien zu überlassen. Schliesslich sei auch die Hoffnung – Smith nennt es sogar «unheilbaren Optimismus» – des Dalai Lama unrealistisch, dass sich zwar nicht die Regierung, aber doch das chinesische Volk der Demokratie öffne, weil diese Hoffnung die historisch belegbaren Tendenzen Chinas zur völligen Assimilierung anderer Nationen vernachlässigt. China habe es auch nicht nötig, aus Angst um seine internationale Reputation auf die Tibeter einzugehen, weil Peking fest überzeugt sei, die Situation in Tibet ohnehin unter Kontrolle zu haben. Internationale Bedenken könne China leicht mit einer Mischung aus Propaganda und Drohung begegnen.

Festhalten am Recht auf Selbstbestimmung

Was aber rät Smith den Tibetern? Für zentral hält er das Festhalten am Recht auf Selbstbestimmung. Hier liege Chinas Schwäche. Während die Frage, ob Tibet je ein unabhängiger Staat war, nach seiner Meinung nie vollkommen schlüssig geklärt werden könne, habe China keine Rechtfertigung, den Tibetern ihr Recht auf Selbstbestimmung zu verweigern. Anstatt also in der Vergangenheit der Unabhängigkeitsfrage nachzugehen oder sich weiter in der Illusion einer «Autonomie» zu verlieren, sei das Beharren auf dem Selbstbestimmungsrecht das stärkste Argument in der Auseinandersetzung mit China. *Uwe Meya*

China droht Taiwan mit Krieg

Am 14. März nahm der marionettengleiche Nationale Volkskongress Chinas das gegen Taiwan gerichtete Antisezessionsgesetz. Mit diesem Gesetz droht China Taiwan mit Krieg, wenn sich der demokratische Nachbar für unabhängig erklären sollte. China hat derzeit 706 Raketen auf Taiwan gerichtet und erhöht dieses Arsenal um jährlich 120 Einheiten. Nur gerade die USA und Japan bewiesen genügend Rückgrat, um sich unzweideutig gegen das in Gesetzesform gegossene Säbelrasselns Chinas auszusprechen, wie der NZZ-Korrespondent in Tokio schreibt. Er kommentiert, dass kurzfristige Wirtschaftsinteressen weit mehr Gewicht zu haben scheinen, als Sorgen um eine langfristige stabile Sicherheitslage in Ostasien. Wie uns leider nur allzu gut bekannt ist, fügt der Korrespondent hinzu, dass «die EU den unkritischen Kotau gegenüber China in Perfektion beherrscht».

Die EU scheint nur aber unter dem Eindruck des chinesischen Säbelrasselns doch etwas unsicher zu werden, ob das Embargo für High-Tech-Waffenexporte nach China wie geplant nächstens aufgehoben werden soll. Nachdenklich stimmt Europa auch der vehemente Widerstand der USA und Japans. Dass China-Euphorie noch kein strategisches Konzept für eine ausgewogene und nachhaltige Asienpolitik ist, scheint Chirac und Schröder langsam zu dämmern. Und Japan, der bedeutende und wesentlich seriösere Handelspartner als China zu verärgern dürfte sich nicht auszahlen.

Stelleninserat

INTERTEAM
Unter-Geissenstein 10/12
CH-6005 Luzern

INTERTEAM sucht im Auftrag des Tibet Instituts in Rikon für das Projekt «Science meets Dharma»

Mittelschul- oder Sekundar-lehrer/-innen phil. II

Das vom Dalai Lama angeregte Projekt «Science meets Dharma» hat das Ziel, tibetischen Mönchen und Nonnen Basiskenntnisse in westlicher Wissenschaft zu vermitteln.

Ihre Aufgaben:

Sie unterrichten in einem tibetischen Kloster in Südindien ca. 30 Mönche, bzw. Nonnen (1-2 Klassen) hauptsächlich in Physik und ergänzend Mathematik, Biologie, Chemie und Englisch.

Anforderungen:

- abgeschlossene Ausbildung phil. II
- mehrjährige Berufserfahrung
- gute pädagogische und didaktische Fähigkeiten für den Unterricht mit Erwachsenen
- Offenheit für den Dialog zwischen Buddhismus und westlichen Wissenschaften
- Fähigkeit, in Englisch zu unterrichten

Wir bieten:

- fundierte Vorbereitung im Tibet-Institut in Rikon und in INTERTEAM-Kursmodulen
- Übernahme der Reise-, Unterhalts- und Versicherungskosten
- Kost und Logis im Klosterdorf in Südindien

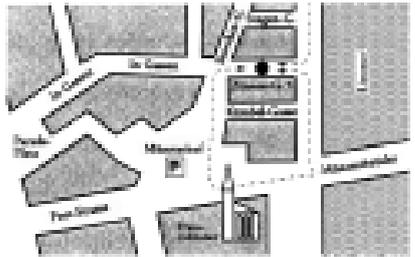
Kontaktperson: Max Elmiger, Tel. 041 360 67 22 oder elmiger@interteam.ch,
Nähere Informationen:
www.sciencemeetsdharma.org, www.interteam.ch, und www.tibet-institut.ch



Norsang རྩོམ་བཅའ་

Tibet-Asian Arts & Crafts

Zimmergasse 5 • 8001 Zürich • Tel: 043 344 84 22



Am schnellsten finden Sie uns von Bahnhofplatz. Nehmen Sie Tram Nr. 6 / 7 / 11 / 13 bis Paradeplatz. Durch die Gasse zwischen Griener Boutique und Zeughaus-Restaurant laufen Sie bis Kreuzg. Suchen / Zimmergasse.

Eine kurze Geschichte der Dalai Lamas von Peter Lindegger (Teil 4)

Poetische, gelehrte, würdevolle und fröhliche Dalai Lamas vom 17. bis 19. Jahrhundert

Als kleine Vorbereitung auf den Besuch S.H. des Dalai Lama XIV. im Sommer 2005 und die begleitende umfassende Ausstellung über die Dalai Lamas im Völkerkundemuseum Zürich stellt Peter Lindegger die rund 600-jährige Geschichte der Dalai Lamas in fünf Teilen dar. Im vierten Teil befassen wir uns mit der Geschichte des sechsten bis neunten Dalai Lamas. Wir lernen dabei sehr unterschiedliche Persönlichkeiten kennen, die aber alle vom Volk sehr geschätzt wurden. In dieser Zeit wächst auch der Einfluss Chinas auf die Geschicke Tibets.

Lobsang Tsangyang Gyatso, der Dalai Lama VI

Elf Monate nach dem Hinscheiden des Dalai Lama V., also im April des Jahres 1683, glaubte man, die Neuerkörperung in einem Knaben aus der südtibetischen Landschaft Mön-yül aufgefunden zu haben. Unter Geheimhaltung verbrachte man ihn später nach Nyethang im Süden Lhasas, wo er sorgfältig ausgebildet wurde. Mit 14 Jahren legte er vor dem Pentischen Rimpotsche (Panchen Lama) seine Novizengelübde ab, wurde 1696 inthronisiert und vom chinesischen Manchu-Kaiser K'ang-hsi bestätigt.

Seine besondere Berühmtheit verdankt dieser Gyelwa sowohl seiner intimen Liebesdichtung als auch den Eskapaden, wie sie von ihm berichtet werden. Hier folgen lediglich drei Beispiele aus den insgesamt 65 Gedichten, die von ihm überliefert sind und je aus vier jambischen Sechssilblern in zwei Stanzen bestehen:

Vergreist als Jüngling (Nr. 2)

Gestern zarte Sprosse,
heute Stroh und Spelzen.
Mein junger Leib ist krummer
als ein Bambusbogen.

Auf eine Schöne (Nr. 5)

Schau' ich auf die Schönheit
dieser edlen Dame:
Wie ein reifer Pfirsich,
unerlangt am Baume!

Wiederkehr (Nr. 51)

Vogel, weisser Kranich,
leih' mir deine Schwingen!
Um Lithang, nicht weiter,
kreis' ich — kehre wieder.

Der Inhalt des Gedichtes Nr. 51 wird gewöhnlich dahin gedeutet, dass der Dalai Lama VI. darin einen Hinweis auf den Ort seiner Wiedergeburt gegeben habe. Aufgrund der wachsenden Kritik an seiner Lebensweise war er nämlich 1706 vom Qosot-Fürsten Lajang Khan, der zwischen 1703 und 1717 als Protektor über Tibet herrschte, gegen den bewaffneten Widerstand der Mönche von Drepung und gegen die Weissagungen des Orakels von Netschung gewaltsam auf den Weg nach Peking gezwungen worden. Auf diesem Weg soll er im Gebiete von Nagtschukha angeblich 1706 an Wassersucht gestorben sein.

Aus den Lageberichten der italienischen Kapuziner, die seit dem 30. Juni 1707 in Lhasa eine Missionsstation führten, erfahren wir,

dass der erwähnte Landesprotektor Lajang Khan infolge seines eigenen Machtstrebens einen 25-jährigen Mönch aus der Medizinschule auf dem Tschagpori, dem «Eisenberg» im Westen Lhasas, zum vorgeliebten Nachfolger des Dalai Lama V. erhoben hatte. Als Ngawang Yesche Gyatso wurde dieser Mönch zwar inthronisiert, doch schob man seine endgültige Anerkennung immer wieder hinaus. Dieser «unechte» Dalai Lama VI. scheint um das Jahr 1725 das Zeitliche gesegnet zu haben.

Lobsang Kelsang Gyatso, der Dalai Lama VII

Bald nach dem Tod des unglücklichen 6. Dalai Lamas setzte sich in der Bevölkerung der Glaube durch, dessen echte Wiedergeburt sei, so wie jener selbst prophezeit hatte, 1708 unweit Lithang aufgefunden worden.

Aus Angst vor Nachstellungen verbrachte man jenen Knaben in einer überstürzten Flucht in das Gebiet des Koko-nor. Die Mongolenfürsten jener Gegend liessen ihm militärischen Schutz angedeihen und erreichten eine Anerkennung durch den Kaiser K'ang-hsi. Später wurde der junge Hierarch im Kloster Kumbum erzogen und legte dort sein Novizengelübde ab.

In zahllosen Intrigen versuchten auf der einen Seite die Anhänger des Lajang Khan, den erwähnten «unechten» Dalai Lama VI., Ngawang Yesche Gyatso, definitiv auf dem Thron zu installieren: Auf der anderen Seite versuchten die Dsungaren, den 7. Dalai Lama von Kumbum nach Lhasa zu bringen. Gleichzeitig drang ein grosses Dsungarenheer über die öde Steppenregion des Tschangthang nach Lhasa vor, wo es am 30. Dezember 1717 durch die offenen Tore in die Stadt einmarschierte, während der Lajang Khan floh und auf der Flucht ermordet wurde. Der umstrittene «unechte» Dalai Lama VI. wurde abgesetzt. Über diesen «Sacco di Lhasa» sind wir durch die Augenzeugenberichte der Kapuziner Missionare recht genau im Bild.

Kurze Zeit später erfolgte die chinesische Reaktion auf die dsungarische Besetzung Zentraltibets: 1720 wurden die Dsungaren von den Mandschu-Truppen entscheidend geschlagen. Zum Zeichen des Friedens liess der Kaiser K'ang-hsi damals die Stadtmauern von Lhasa schleifen. Zwei Jahre später starb er, nachdem er seinen vierten Sohn Yung-chen zum Nachfolger bestimmte hatte. Dieser herrschte bis 1735, und als dessen Nachfolger folgte K'iën-lung auf dem chinesischen Thron, einer der



Der 6. Dalai Lama, ein geschätzter Poet

bedeutendsten Kaiser der Mandschu-Dynastie.

Auf diese turbulenten Ereignisse erfolgte im November 1720 die offizielle Einsetzung des Lobsang Kelsang Gyatso als Dalai Lama VII. Vier Jahre später erhielt dieser vom Pentischen Rimpotsche die Weihen als Vollmönch.

Beginn der tibetischen Isolation

Weil sich der junge Gyelwa 1727 unvorsichtigerweise an einem Komplott gegen den Regenten beteiligt zu haben scheint, wurde er nach Dartsedo an die Ostgrenze des Landes verbannt und zum Teil enteignet; erst 1734 wurde ihm zwar erlaubt, nach Lhasa zurückzukehren, doch setzten die Mandschu damals zwei ständige chinesische Residenten in Lhasa ein, die sog. Ambane, denen fortan sowohl der Hierarch als auch der Ministerrat Rechenschaft ablegen musste. Die Folge war eine mehr oder weniger hermetische Isolation Tibets vom Rest der Welt, auch Indien gegenüber.

Im Jahre 1729 war Sönam Tobgye, meist nach seinem Herkunftsort kurz «Polhane» genannt, als einheimischer Verweser des noch minderjährigen Dalai Lama von Chinas Gnaden mit den Vollmachten eines tibetischen Vizekönigs eingesetzt worden. Im Feuer/Hasen-Jahr (1747) endete seine lange Herrschaft mit dem Tod. Nach einer weiteren Erhebung gegen die Chinesen in Lhasa entsandte der Kaiser zwar Truppen, erkannte aber, wie die Kapuziner Missionare berichteten, «dass es verhängnisvoll war, die geistliche Macht von der weltlichen Gewalt abzutrennen. Erneut verband er daher die geistliche und die königliche Würde zur Personalunion im Höchsten Lama.» [nach Antonio Giorgi, *Alphabetum Tibetanum*, 340 f.]

Aus dieser Zeit stammen die tibetische Verfassung, die Ordnungsstruktur der Beamtenhierarchie und die Administration des Lan-



Der 7. Dalai Lama: weltfremder und frommer Hierarch

des, wie sie im grossen und ganzen bis 1950 Geltung gehabt haben.

Während nahezu der ganzen Lebenszeit dieses 7. Gyelwa Rimpotche hatten zwar, wie man sieht, hauptsächlich fremde Mächte die Geschicke des Landes bestimmt, aber die Institution des Dalai Lamas blieb, ungeachtet der unleugbaren Bevormundung durch den chinesischen Thron, doch die höchste Autorität im Lande.

Der Dalai Lama VII. gilt als tief gebildeter, etwas weltfremder und frommer Hierarch und hat sich auch als Kirchenschriftsteller hervorgetan; seine Gesammelten Werke umfassen 9 Bände. In seinem 50. Lebensjahr starb er am 22. März 1757 und wurde feierlich im Potala beigesetzt.

Lobsang Dschampel Gyatso, der Dalai Lama VIII

In einem der nachfolgenden Jahre wurde aus jenen Kandidaten, die der Orakelpriester von Nentschung genannt hatte, ein 1758 im oberen Tsang geborener Knabe ausgewählt und ohne Widerstände von der Regierung bestätigt. Er legte 1764 seine Noviziatsgelübde vor dem 5. Pentschen Rimpotche ab. Während seiner Minderjährigkeit nahm ihm ein Regent die weltliche Herrschaft ab.

Die herausragende Persönlichkeit jener Jahre aber war zweifellos der 5. Pentschen Rimpotche, Lobsang Pelden Yesche, der nach den kriegerischen Grenzstreitigkeiten zwischen den Bhutanesen und den Briten einen entschuldigenden Brief an den damaligen Generalgouverneur Bengalens, Warren Hastings, geschrieben hatte. Dieser entsandte daraufhin im Oktober 1774 seinen Sekretär George Bogle auf eine Handelsgesandtschaft zur Residenz des Pentschen Rimpotche ins Kloster Taschilhünpo. Dort traf George Bogle 1775 ein, führte äusserst freundschaftliche Verhandlungen und ehelichte gar eine Verwandte jenes Pentschen Rimpotche. Eine zweite britische Handelsdelegation erfolgte im Jahre 1783. Sie bestand aus Samuel Turner, Samuel Davis und einem Arzt. Beide Gesandtschaften verfassten interessante Berichte, fer-

ner malte Samuel Davis auf dem Weg zahlreiche qualitätsvolle Aquarelle, die später als Stiche die gedruckten Reiseberichte illustrierten.

Im Jahre 1779 erteilte der Pentschen Rimpotche dem 20-jährigen Dalai Lama die Weihen zum Vollmönch, und 1881 stellte der Kaiser K'ien-lung als Zeichen der Anerkennung dem jungen Dalai Lama Diplom und Siegel aus.

In die Regierungszeit dieses Gyelwas fielen zwei kriegerische Einfälle der nepalischen Gorkhas nach Südtibet. Das chinesische Heer zwang sie jedoch 1792 zu einem demütigenden Frieden mit Tributleistungen an Peking.

Für Tibet galten ab 1792 deutlich Einschränkungen in seiner Autonomie. So setzte der Kaiser K'ien-lung neu sowohl die Stellung der Ambane als auch den künftigen Wahlmodus für die Dalai Lama und Pentschen Rimpotche (Panchen Lama) fest. Sämtliche wichtigeren Angelegenheiten mussten künftig den kaiserlichen Residenten in Lhasa vorgelegt werden, die sie auf durchaus gleicher Ebene mit den Hierarchen verhandeln und entscheiden konnten. Was die Wahl der Hierarchen betraf, so sollte sie in Zukunft durch das Los



Der 8. Dalai Lama: würdig und zurückhaltend

erfolgen: Nach dem Ableben eines Dalai Lamas oder Pentschen Rimpotches sollten fortan nach Ablauf von 49 Tagen die Namen dreier Knaben aus der Zahl all jener, die von den Orakelpriestern als Kandidaten bezeichnet wurden, auf Zettel geschrieben und mit Teig umwickelt, in eine vom Kaiser gestiftete goldene Urne gelegt werden. Nach Ablauf einer Gebetswoche und einem abschliessenden Gottesdienst sollte die Urne sodann im Beisein der Ambane vom Regenten geschüttelt werden, worauf der Kandidat, dessen Name als erster gezogen werde, als neuer Hierarch zu gelten hatte. Dieses Vorgehen wurde denn auch bei der Auffindung des 10., 11. und 12. Dalai Lamas angewandt.

1794 breitete sich in Tibet eine verheerende Pockenepidemie aus. Der Dalai Lama VIII. liess in Lhasa Hospitäler einrichten, und die Verantwortlichen von Taschilhünpo, Schigatse, Gyantse und Tschamdo folgten seinem Beispiel.

Im Jahre 1799 starb nach langer Regierungszeit der Kaiser K'ien-lung, und sein Sohn Kia-k'ing folgte ihm auf dem Thron. Am 20. November 1804 verstarb auch der 45-jährige Dalai Lama ganz unerwartet. Hatte er auch zufolge der politischen Umstände wenig selbständig zu handeln vermocht, so bleibt er in der geschichtlichen Erinnerung doch ein ebenso würdiger wie zurückhaltender Hierarch.

Lobsang Lungtog Gyatso, der 9. Dalai Lama

Eigentlich hätte sein Nachfolger nach den neuen Bestimmungen des Kaisers K'ien-lung ausgelost werden sollen. Doch richtete sich das allgemeine Interesse auf ein Kind – es war 1806 am Oberlauf des Yangtse geboren worden – von ungewöhnlicher Artung und Intelligenz; in ihm sah man unzweifelhaft die wahre Reinkarnation Avalokitesvaras. Auch der neue Kaiser Kia-k'ing zeigte sich von den Auffindungsberichten so tief beeindruckt, dass er 1708 über die gesetzten Vorschriften hinweg sah und die Inkarnation unmittelbar anerkannte.

Am 10. November 1808 bestieg dieser Dalai Lama IX. unter dem Namen Lobsang Lungtog Gyatso den Thron im Potala; etwas später erteilte ihm der 7. Pentschen Rimpotche, Tempe Nyima, die Novizenweihen.

Aus der Hand des britischen Arztes Thomas Manning, dem es 1811 als erstem Europäer im 19. Jahrhunderts gelang, nach Lhasa zu kommen, existiert eine anrührende Beschreibung der Audienz, die ihm bei diesem kindlichen Gyelwa gewährt wurde:

«Er zeigte das schlichte, ungezierte Benehmen eines wohlherzogen Prinzen. Sein Antlitz war geradezu rührend schön, sein Wesen voll munterer, liebenswürdiger Freundlichkeit. Seinen schönen Mund umspielte ein anmutiges Lächeln. Ja, er lachte sogar einigemal zwanglos, wenn auch mit Anstand. Ich hätte weinen können, so seltsam war der Eindruck, und tief in Gedanken verliess ich den Ort.»

Allzu früh aber, bereits mit neun Jahren, verstarb diese vielversprechende Verkörperung am 26. März 1815.

Letzter Teil folgt in der nächsten Ausgabe

Momo-Buffer à discretion

5 verschiedene Arten Momos
mit Salat-Buffer
Jeden Freitag
30 Fr. pro Person

Asien Tibetan Kitchen

Neumühlequai 6 (beim Hotel Central)
8001 Zürich

täglich geöffnet, ausser Sonntag-Mittag
Reservation auf 043 268 47 57
od. 076 537 69 82

Eine Foto- und Buchhommage an den Dalai Lama von Manuel Bauer

Der Bilderschatz von Winterthur

www.dalailama-archives.org



Der Dalai Lama mit dem Fotografen Manuel Bauer



Der Dalai Lama im Jonangkloster

Fotos: Manuel Bauer

Manuel Bauer aus Winterthur, Tibetspezialist unter den Schweizer Berufsfotografen, hat in den letzten drei Jahren wohl mehr Zeit in nächster Nähe des Dalai Lama verbracht als jeder andere Westler. Denn so lange Zeit war eine der ganz grossen Persönlichkeiten der Gegenwart das Hauptmotiv seiner Optik. Entstanden ist ein Bildarchiv mit 75'000 Aufnahmen aus Dharamsala und aus aller Welt. Entstanden ist aber auch, wie die sichtbare Spitze des Eisbergs, der Bild- und Textband «Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama – Unterwegs für den Frieden». Das Buch erscheint im April, drei Monate vor dem 70. Geburtstag des Dalai Lama am 6. Juli 2005 und vier Monate vor seinem Lehrbesuch in Zürich. «Tibet Aktuell» hat mit Manuel Bauer während der Drucklegung in Deutschland ein Gespräch geführt.

Von Urs Haller

Ein 300-seitiges Buch geht in Druck, und deshalb ist auch Manuel Bauer unter Druck; denn er überwacht Ablauf und Qualität als Auftraggeber und zugleich aus Fotografensicht. Wir treffen uns an einem graukalten Februar-Sonntagnachmittag im Lande Württemberg in einem verschlafenen Nest am Ufer des Neckars in der Nähe der Druckerei. In einer Bäckerei gibt es einen freien Tisch mit Kaffee und Kuchen. Letzterer bleibt vorderhand unangestastet, denn die Informationen über das Dokumentations- und Buchprojekt sind opulent.

Wie geht man als Fotograf mit einer Persönlichkeit um, die mit derart vielen Attributen versehen ist wie «Grosser Ozean der Weisheit» (Dalai Lama), Oberhaupt der Tibeter, begnadeter buddhistischer Lehrer, Tenzin Gyatso – der Querdenker mit Witz, «Dalai» der gefährliche Staatsfeind (für Chinas paranoide Machthaber), grosser Meditier, Verkörperung Avalokiteshvaras (grenzenlosen Mitgeföhls). Wie verhält man sich da angemessen?

Ansichten aus der Nähe

Manuel Bauer blättert am Laptop in einer Bildauswahl: Seine Heiligkeit an seinem Sitz in Dharamsala und auf Reisen in aller Welt, fern und doch so nah. Auf einem Bild erscheint er in Nahaufnahme ohne Mönchsornat, nur im Unterhemd, in sich gekehrt: so stellt man sich einen einfachen, erfahrenen Bauern aus Amdo vor. Sogar wenn alle Türen seiner bescheidenen Residenz geschlossen waren und der Dalai Lama frühmorgens um 4.30 Uhr meditierte, konnte Manuel Bauer Aufnahmen machen:

In diesem Raum ist es absolut still. Das ist das Zentrum. Hier zu fotografieren war für mich schwierig, besonders als der Dalai Lama einmal zwei oder drei Wochen im Retreat verweilte. Mein Apparat machte geradezu Lärm, obschon ich ein extraleises Gerät gekauft hatte. Ich fühlte mich als Störenfried und musste dauernd gegen mich kämpfen, um das Bild aufzunehmen, habe ich doch den allergrössten Respekt vor seiner Heiligkeit. Bei einer Audienz etwa nach einem Fotojahr fragte ich den Dalai Lama, ob ich nicht zu sehr störe. Er antwortete: «Das ist überhaupt kein Problem. Ich

ignoriere Sie einfach.» Da dachte ich: «Er betet jeden Morgen für alle fühlenden Lebewesen, nur mich ignoriert er – bin ich nicht einer der unglücklichsten Menschen?»

Viel Zeit des Jahres verbringt das tibetische Oberhaupt auf Reisen; dies bedeutet Lehrveranstaltungen, Audienzen für Gruppen oder Einzelpersonen, Reden vor Parlamenten und Treffen mit herausragenden Vertretern von Wissenschaft, Kultur und Politik in dichtester Abfolge. Das Buch zeigt viele Reisebilder, von Arunachal Pradesh (Ostindien), wo plötzlich ohne Bekanntmachung Zehntausende von Menschen die Strasse säumen, bis Norwegen, wo Tenzin Gyatso mit seinem Nobelpreis-Kollegen und guten Freund Bischof Desmond Tutu scherzt und lacht; von Lapplands Samen in Tromsø, mit denen der Dalai Lama Minderheitenprobleme bespricht, bis zu den USA-Exilmongolen, die keine Berührungängste kennen und ihn wie einen Popstar feiern. Manuel Bauer war bei über 30 Reisen oder längeren Aufenthalten dabei:

Der Dalai Lama bewältigt ein gigantisches, unmögliches Programm – ich hätte keine Chance mitzuhalten. Und er ist bald 70! Es hat mich tief beeindruckt, wie er in all dem, was für uns totalen Stress bedeuten würde, immer völlig präsent ist und im Moment lebt. Er kann an einem Tag Hunderten von Leuten begegnen – mit wem er aber im Moment zusammen ist, für diese Person ist er zu hundert Prozent da. Er scheint mit keiner Faser des Bewusstseins daran zu denken, dass er zum Beispiel in einer halben Stunde im Weissen Haus sein muss. Immer kommt es vor, dass sich durch seine Anwesenheit die Stimmung plötzlich positiv verändert. Er ist einfach völlig sich selbst. Bei seinen Terminen pflegt er sehr pünktlich zu sein, meist sogar etwas zu früh; er lässt seine Gesprächspartner nicht gerne warten. Ich glaube, dass er seine schier unerschöpfliche Energie in der Meditation holt. Wir würden uns vielleicht bei einem Spaziergang oder einer Zerstreuung erholen wollen. Bei ihm ist das anders. Wenn immer er auf Reisen freie Zeit hat, zieht er sich zur Meditation zurück.

Weitergeblättert am Laptop. Ein Staatsorakel erscheint, eines von drei derzeit lebenden. Eine Frau. Auf einem Bild wendet sie ihr von Trance gezeichnetes Gesicht dem Fotografen zu, auf einem andern senkt sie ihren Kopf vor dem Dalai Lama, und er beugt sich zu ihr hinab.

Seit einigen Jahren gibt es ein neues Staatsorakel, diese Frau, die ganz zierlich wirkt, wenn sie nicht in Trance ist. Auf diesem Bild wendet sie sich zum Dalai Lama, und er stellt ihr eine Frage, die sonst niemand hört. Ein ganz stiller Moment. In der Regel gibt es vorbereitete Fragen, die laut gelesen werden, und das Orakel erteilt die Antwort ebenfalls

Stationen im Leben von Manuel Bauer

* 1966, aufgewachsen in Küsnacht ZH, 1983-87 bei Thomas Cugini zum Fotografen ausgebildet. War immer freischaffender Fotograf und spezialisierte sich auf Langzeitprojekte wie

- Das Leben der Exiltibeter (ab 1990)
- Shiwalha Rinpoche, die 9., aus Jona/Rapperswil stammende Inkarnation Shantidevas, eines buddhistischen Gelehrten des 8. Jh. (ab 1990)
- Zukunft Kalkutta, ein fotografisches Porträt (ab 1992)
- Parate Labor, eine Suche nach neuen Grundlagen im heutigen Theater. Dokumentation, aus Frankreich, Indien, Schweiz (ab 1992)
- Die Sinisierung Tibets, Dokumentation in Tibet (ab 1995)
- Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama (ab 2001)

Zahlreiche Ausstellungen, Preise und Stipendien. Unter Tibetinteressierten ist die von Bauer illustrierte «du»-Ausgabe «Tibet – der lange Weg» (Juli 1995) eine bleibende Erinnerung. Unvergessen ist auch seine Dokumentation der Flucht eines sechsjährigen Mädchens mit seinem Vater von Lhasa über den Himalaya (1995), die international in zahlreichen Zeitschriften und in einer Dia-Multivision ihren Niederschlag fand.

Im Rahmen des bevorstehenden Dalai-Lama-Lehrbesuchs zeigt das Völkerkundemuseum Zürich vom 4.8.05 bis 8.1.06 Manuel Bauers Fotoausstellung über den 14. Dalai Lama; dies im Zusammenhang mit der grossen Ausstellung über die 14 Dalai Lamas (4.8.05 - 30.4.06). Die Zeitschrift GEO publiziert im kommenden Sommer ausserdem eine mehrteilige Serie über Buddhismus und einen Beitrag über den Dalai Lama mit Bildern von Manuel Bauer

laut; sie wird aufgeschrieben und auf Tonband aufgenommen. Das Medium ist von einer Gottheit besessen, und wenn es zum Dalai Lama geht und ihm seinen Respekt bekundet, so tut dies eigentlich die Gottheit durch das Medium des Orakels. Ich habe es einmal erlebt, dass alle drei Staatsorakel gleichzeitig in Trance fielen – eine gewaltige Szene. An solchen Anlässen sind manchmal nur wenige Mitarbeiter des Private Office des Dalai Lama zugegen, manchmal auch 20 oder 30 Personen.

Fotoarchiv für Wissenschaft und Internet

Manuel Bauer beschäftigt sich schon seit 1990 mit Tibet. Seine Arbeiten haben auch international grosse Beachtung und Anerkennung gefunden. Sein grösstes bisheriges Vorhaben, das er jetzt verwirklicht hat, ist eine zwischen 2001 und 2004 entstandene Fotodokumentation über den 14. Dalai Lama; ein Werk, das 75'000 Einzelaufnahmen umfasst. Davon sind über 2'000 hochauflösend digitalisiert und auf



Der 14. Dalai Lama steigt ins Flugzeug nach Split

einer Datenbank abgelegt; die meisten werden über Internet für die Öffentlichkeit erschlossen. Zu jedem Internet-Bild wird es eine kurze und eine lange Legende geben. Bewusst ist alles analog fotografiert, und rund 90 Prozent der Aufnahmen sind der Haltbarkeit wegen schwarz-weiss, «damit die Menschen sie auch in 100 oder 150 Jahren noch anschauen können», wie Manuel Bauer erklärt. Das gesamte Bildarchiv, also auch die 73'000 weiteren Aufnahmen, soll für Wissenschaftler zugänglich sein. Das nun vorliegende Buch mit vorwiegend schwarz-weissen Fotos ist ebenfalls ein Ergebnis dieses Projekts. Dadurch erzielt die grosse Fotodokumentation Breitenwirkung.

Alle sagten mir immer: «Bauerli, du hast so viele Tibetbilder, jetzt machst du endlich dein Fotobuch!» Das war 2001. Ich suchte in meinen Tibetbildern und fand es bald langweilig, in meinen alten Fotos zu kramen. Aber etwas Neues – das wäre vielleicht die Chance für das Dalai-Lama-Projekt, das ich schon lange im Kopf hatte. Ich sagte mir: Wenn eine zeitgenössische Persönlichkeit ein tiefgehendes, kohärentes visuelles Dokument verdient hat, dann ist es der Dalai Lama. Es gab bisher kein solches Dokument.

Ich glaube fest, dass die Fotografie Informationen vermitteln kann, die man an der Oberfläche gar nicht sieht, sondern nur über die Intuition erkennt, und dass die Fotografie auch für die Wissenschaft zu einer immer wichtigeren Forschungsquelle wird. Bei allen fotografischen Arbeiten stelle ich mich stets in den Dienst der Geschichte, des Inhalts. Ich habe noch nie eine Foto gemacht, weil ich sie als Foto schön finde. Bei der Erarbeitung eines visuellen Archivs ist es ausserdem wichtig, dass sich jemand über längere Zeit intensiv mit dem Objekt beschäftigt; dadurch gewinnt die Arbeit an Qualität, und die Person des Fotografen tritt stärker in den Hintergrund. Interessanterweise hat Seine Heiligkeit dies blüzarzig erkannt.

Alle Signale auf Grün...

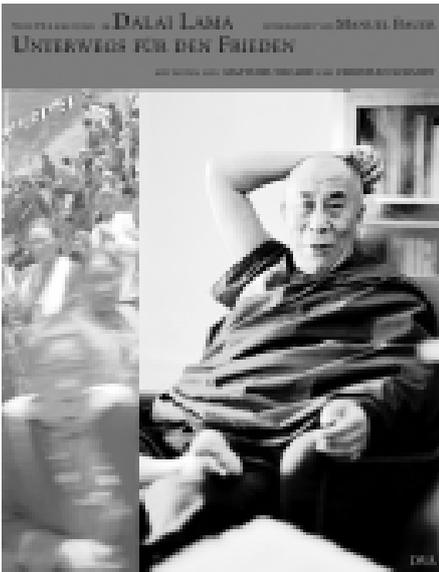
Die Motivation war klar, die Idee stand – doch ohne Geld war nichts zu machen. Manuel Bauer flog in dieser Zeit mit Bernard Imhasly, dem

Indien-Korrespondenten der NZZ, von Delhi nach Zürich. Imhasly sagte: «Ich werde von jemandem abgeholt.» Es war Andreas Reinhart von der Volkart Stiftung Winterthur, die kulturelle und sozialpolitische Projekte unterstützt. Reinhart forderte Bauer am Flughafen auf, sich bei ihm zu melden, er interessiere sich für Indien und Fotografie. Nach langem Zögern trug der Fotograf das Dalai-Lama-Projekt vor. Reinhart reagierte sehr positiv. Jedoch der Dalai Lama war gar noch nicht angefragt worden,

Manuel Bauer wusste, das konnte Monate dauern. Indes, es ging wie im Märchen: Der Dalai Lama lehrte im Südtirol. Martin Brauen vom Völkerkundemuseum Zürich hatte eine Audienz, um seinen Plan einer Ausstellung über die 14 Dalai Lamas vorzutragen. Er lud den Fotografen mit seinem Projekt über den «Vierzehnten» gleich mit zur Audienz ein, und die beiden M.B. erhielten vom Dalai Lama grünes Licht für ihre Vorhaben. Und als Bauer nach Winterthur heimkehrte, traf das ok.-Mail der Volkart Stiftung ein. «Innerhalb eines Monats bekam ich die Finanzierung und das Ja des Dalai Lama», staunt Manuel Bauer noch heute. Er wusste damals allerdings noch nicht, auf was für ein Engagement er sich damit einliess; eines, das ihn vollständig beanspruchen würde: hundert Prozent seiner Professionalität, Zeit, Hingabe und Finanzen.

...bis zu den Schwierigkeiten

«Leben ist Leiden», lautet die erste der vier buddhistischen Grundwahrheiten. Etwas Aussergewöhnliches schaffen heisst auch leiden. Und wer meint, das ok. für eine Bilddokumentation über den Dalai Lama in der Tasche zu haben, verheisse dauernde Glücksgefühle, könnte sich täuschen. Jedenfalls räumt Manuel Bauer freimütig ein: «Nun begannen natürlich die Schwierigkeiten.» Die vielen Reisen, Entbehrungen, Aufnahmen unter oft schwierigen Bedingungen, das gehört ja wohl zum Dasein eines weltreisenden Bildberichterstatters. Aber Manuel Bauer hatte den Aufwand schlicht unterschätzt und für diese Arbeit mit einem 50-Prozent-Pensum über längere Zeit gerechnet; die restliche Kapazität sollte der Einkommenssicherung für die Familie dienen.



«Unterwegs für den Frieden»

Manuel Bauer (Fotos), Matthieu Ricard, Christian Schmidt:

Seine Heiligkeit der 14. Dalai Lama – Unterwegs für den Frieden

Ca. 300 Seiten, ca. 200 überwiegend s/w-Fotos. Format 23 x 29,7 cm. 68 Franken

Der Band erscheint gleichzeitig in einer deutschen (Deutsche Verlagsanstalt, München), französischen (La Martinière, Paris) und amerikanischen (Scalo, New York) Ausgabe. Erhältlich im Buchhandel und beim Tibet Songtsen House, Albisriederstrasse 379, 8047 Zürich, info@songtsenhouse.ch

darfst dich nicht ablenken lassen. Ich entschied mich für das volle Engagement und zog dies durch. Das notwendige Geld fehlte dann allerdings, und neben dem Einkommensverlust wogen auch die hohen Spesen schwer. Trotz des sehr grosszügigen Engagements der Volkart Stiftung und der Hamisil-Stiftung ist das finanzielle Problem ungelöst. Doch das Projekt ist realisiert. Zeitlich beanspruchte es insgesamt vier Jahre; die Fotos wurden zwischen 2001 und 2004 aufgenommen.

Ein Buch zum 70. Geburtstag

Bereits zu Beginn des Projekts stellte die Volkart Stiftung die Bedingung, dass zum Projekt eine Publikation erscheinen müsse. «Das war wohl eine kluge Strategie», sagt Bauer rückblickend, «damit ich mich nicht verliere». Es hätte auch eine bescheidene Publikation sein dürfen. Doch in Zusammenarbeit mit dem Team des Zürcher Kleinverlags Kontrast wurde daraus ein veritables Grossprojekt, an das die Volkart Stiftung einen zusätzlichen Beitrag zur Verbilligung des Buchpreises gewährte. Das Werk wurde als fixfertiger Band – und deshalb für die Hersteller zu äusserst uninteressanten finanziellen Bedingungen – drei Verlagen verkauft. Autorenprozente pro verkauftes Exemplar gibt es hier nicht. Dadurch erkaufte sich die Buchmacher jedoch die Freiheit, die Inhalte und deren Gestaltung und damit die Qualität vollumfänglich in eigener Verantwortung zu bestimmen. «Dazu war ich dem Thema, Seiner Heiligkeit und auch mir selber gegenüber verpflichtet», bekennt Manuel Bauer, der für alle Aufnahmen des Buches das Einverständnis des Porträtierten einholte: «Das war mir wichtig, auch wegen der Tibeter, für die einige Bilder ungewohnt sein könnten.» Neben dem Fotografen, dem

Jüngsten des Autorenteams, zeichnen Matthieu Ricard (1946) und Christian Schmidt (1955) als Textverfasser.

Matthieu ist ein hochspiritueller Mensch, eine ausserordentliche Persönlichkeit. Er als Französisch-Übersetzer des Dalai Lama und ich als Fotograf waren oft am gleichen Ort. Mit Christian Schmidt, der die Themen eher journalistisch angeht, arbeite ich schon seit zwölf Jahren eng zusammen. Wir drei, das ergab eine gute Mischung. Matthieu schrieb das Vorwort. Zu dritt machten wir vier Interviews mit dem Dalai Lama. Wir befragten ihn über Politik, seine spirituelle Praxis, querebeet alles. Der Dalai Lama antwortete sehr offen. Christian charakterisiert ihn aufgrund der Interviews in einem recherchierten journalistischen Porträt. Am Schluss des Buches gibt es eine synoptische Chronik, beginnend bei Buddha, mit den Rubriken Weltgeschichte, Tibet, China und Dalai Lamas.

Württembergischer Café-Sonntagnachmittag, eine andere Welt. Jetzt sind auch unsere Kuchen verzehrt. Schwere Lastwagen haben 50 Tonnen Papier auf 150 Paletten für dieses Nebenprodukt des Bauerschen Dokumentationsprojekts herangekarrt. In der Druckerei sind mittlerweile die Maschinen angelaufen. Zehn Tage zischen und stampfen sie, danach folgt anspruchsvollste Buchbinderarbeit, damit am 14. März ausgeliefert werden kann, was Manuel Bauer so zusammenfasst:

Eine Hommage an den Dalai Lama, sein Charisma, seine Aufgabe, Vision, Toleranz und Gewaltlosigkeit.

Ein Buch über alle Dalai Lamas

Die Dalai Lamas, Martin Brauen (Hrsg.) 17 Autoren, fast alles bekannte Tibetologen, schreiben in 21 Kapiteln über die Ursprünge des Tulku-Systems und die Reinkarnationslinie der Dalai Lamas, das Leben der einzelnen Dalai Lamas, ihre Schutzgötter, ihre Beziehung zu den Panchen Lamas, die Ikonografie, den westlichen Blick auf die Dalai Lamas etc. Es ist die erste umfassende Publikation, die in Text und Bild die 14 Dalai Lamas darstellt, zu einem grossen Teil anhand von noch nie publiziertem Bildmaterial (Thangkas, Statuen, Edikte, Ritualgegenstände, Trivialia und historisches Fotomaterial). Ca. 240 Seiten, ca. 250 Abbildungen, erscheint Ende Juli 2005, Arnoldsche Art Publishers, Stuttgart und Völkerkundemuseum der Universität Zürich (ca. sFr. 71.--)

Nach einem Jahr merkte ich, dass es so aufwendig und schwierig war, zu den Standorten hinzukommen und Zugang zu erhalten. Ich litt so, dass ich immer auf andere Arbeiten auswich. Es war für mich eine schwere Prüfung. Doch dann machte ich einen Punkt und sagte: entweder gibst du das Scheitern zu, oder du musst es zu 100 Prozent machen und

10 Jahre Kailash-Projekte

Erfolgreiche Kooperation am Kailash

Drei Kernziele werden mit den Kailashprojekten verfolgt, nämlich die Verbesserung der medizinischen Versorgung der Nomadenbevölkerung, die Förderung der Ausbildung in tibetischer Medizin und die Eindämmung der Umweltverschmutzung in der Region. Am 12. Juli 2005 wird das 10-jährige Bestehen gefeiert. Letzten Sommer habe ich mich auf einer Reise nach Westtibet von der ausserordentlich positiven Entwicklung dieser Projekte überzeugen können.

Darchen, die kleine Siedlung auf 4700 m Höhe, ist für viele Pilger Ausgangspunkt für die rituelle Umwanderung des heiligen Berges Kailash. In den letzten Jahren ist er auch das Ziel von immer mehr Touristen aus aller Welt. Die Siedlung ist daher stark gewachsen, kleine Läden, Imbisslokale, Unterkünfte sind entstanden, und zahlreiche Pilger stellen ihre Zelte in Darchen auf. Die Kailashprojekte haben mit der Gründung des Tibetan Medical and Astro Institute Mt.Kailash viel Pionierarbeit für die Region geleistet. Und in den vergangenen 10 Jahren haben sie sich auf beeindruckende Art weiterentwickelt. Die Klinik ist zu einem bedeutenden Zentrum für die Gesundheit von Nomaden und Pilgern geworden. In der Schule für tibetische Medizin werden junge Tibeterinnen und Tibeter ausgebildet. Viel Aufbauarbeit wird im Bereich Abfallentsorgung und Umweltschutz geleistet. Und

nicht zuletzt sind alle Projekte ein wichtiger Arbeitgeber in dieser armen Region.

48 blinde TibeterInnen sehen wieder

Erwartungsvoll gehe ich durch das grosse Eingangstor in den Hof der «Tibetan Medical Clinic Mt.Kailash» und freue mich über den Hinweis «sponsored by Swiss Friends and Tibetan Ngari Korsum Association Switzerland». Der weite Hof ist sauber, kein Abfall wird hier weggeworfen oder liegengelassen. Die Schüler sind dafür verantwortlich. Entlang der Umfassungsmauer, gibt es Gemüsebeete. Und an der Seitenwand der Klinik wird ein kleines Biotop mit Heil- und anderen Pflanzen angelegt.

Am Eingang zur Klinik ist ein reges Kommen und Gehen. In den nächsten Tagen sollen hier erstmals an grauem Star erblindete TibeterInnen operiert werden. Sie sind aus der weiten Umgebung, wo sonst jeder Zugang zu

Operationsmöglichkeiten fehlt, mit Familienangehörigen angereist und müssen sich vor der morgigen Operation einer Voruntersuchung unterziehen. Die Kataraktoperationen sind eine Meilenstein im Angebot der Kailashklinik, welche sonst vorwiegend tibetische Medizin anbietet. In Zusammenarbeit mit dem westtibetischen Roten Kreuz sind der mobile Operationssaal eingerichtet und nahe der Klinikmauern ein grosses Zeltlager aufgestellt worden. Am nächsten Tag kann ich mich von der professionellen Arbeit des kleinen Teams überzeugen. 48 voll oder weitgehend erblindete Menschen erhalten eine neue Linse und beim Verbandwechsel am folgenden Tag zeigen sie durchwegs gute Resultate. Es ist sehr berührend, wie sie staunend die Chirurgin und die Angehörigen mit den wieder sehenden Augen wahrnehmen.

Ausbildung – traditionelles Wissen und Moderne

In der Schule für traditionelle tibetische Medizin läuft bereits der zweite sechsjährige Ausbildungsgang. Neben den klassischen Fächern werden auch Gesundheitserziehung, Hygiene, Ernährung und die Sprachen Tibetisch, Chinesisch und Englisch unterrichtet. 50 Tibeterinnen und Tibeter im Alter von 14 bis 20 Jahren sind seit 2003 dabei, darunter findet sich auch mein Patenkind Karma Nyergna. Beide sind wir gespannt, einander kennen zu lernen. Sie schaut mich mit ihren grossen aufgeweckten Augen neugierig an und zeigt mir dann mit viel Begeisterung die Klassenzimmer, die Küche, die neu erstellte, grossräumige Bibliothek, in welcher ein Thangkamaler die letzten Ausschmückungen an den Medizinbuddhas anbringt.

In ihrem kleinen Zimmer, das sie sich zu viert teilen, treffen wir ihre Freundin. Sie zeigen mir ihre Schulhefte und lesen mir auch gleich vor, was sie im Englisch gelernt haben. Auch wenn ihr englisch und mein tibetisch noch rudimentär sind, unterhalten wir uns prächtig und sie fragen mich, ob sie mich auf der Kailashumrundung begleiten dürfen. Während unsere Reisegruppe dafür drei Tage braucht, brechen die beiden erst frühmorgens am zweiten Tag auf und holen uns schon bald beim steilen Aufstieg ein. Unsere Gruppe ist schon ziemlich am Keuchen, und die beiden übernehmen munter unsere Rucksäcke. Auf dem Dölma La, dem mit 5600 Meter höchsten Pass der Kora, feiern wir gemeinsam den Aufstieg. Dann machen sich die beiden schon bald wieder auf den Weg, sie müssen am Abend in der Schule zurück sein und werden die 53 Kilometer lange Umrundung in einem Tag geschafft haben.

Umweltschutz

Manchmal kann ich es bei unserer Reise durch dieses unglaublich schöne Land nicht fassen, wie viel «moderner» Müll achtlos weggeworfen wird und wie die Landschaft, die Dörfer und Bäche, welche ja meist auch als Trinkwasser genutzt werden, dadurch verschmutzt werden. Das Bewusstsein, dass Plastik, Flaschen, Batterien nicht abgebaut werden und die Gesundheit gefährden, fehlt offenbar noch weitgehend. Umso wichtiger ist das Abfallent-

Augenpatientin in der Kailash Medical Clinic



sorgungs- und Umweltschutzkonzept, welches die Kailash-Projekte zusammen mit Lokalbehörden und Bevölkerung erarbeitet haben. Erste Erfolge sind mit der Errichtung von Toiletten, Abfallsammelstellen und Depo-nien erzielt. Die SchülerInnen arbeiten kräftig mit und sammeln bei regelmässigen Aktionen viele Säcke von Müll rund um den Kailash und in Darchen ein. Bald soll auch ein Kehrichtwagen angeschafft werden. Aufklärungskampagnen über den Zusammenhang zwischen Gesundheit und Umweltschutz bei der Bevölkerung sollen mithelfen, nachhaltige Erfolge zu erzielen. So wird hoffentlich langfristig erreicht, diese einmalige Region unter UNESCO-Schutz zu stellen.

Dhakpa Namgyal Ott, der Projektleiter, hat mit unermüdlichem Einsatz in Zusammenarbeit mit vielen PartnerInnen für die Umsetzung der Projektideen gesorgt und die notwendigen finanziellen Mittel beschafft. Mit viel Gespür ist es ihm im schwierigen politischen Umfeld gelungen, eine sehr erfolgreiche partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Tibetern in der westtibetischen Heimat und den Lokalbehörden zu etablieren. Diese Projekte verdienen nicht nur grosse Anerkennung, sie sollen auch langfristig gesichert und ausgebaut werden und verdienen unsere weitere finanzielle Unterstützung. *Ruth Gonseth*

Weitere Informationen gibt es unter www.kailsahprojekte.ch. Das Spendenkonto lautet: Tibet, Kailashprojekte bei Credit Suisse, 8700 Zürich, Konto Nr. 0554-798162-70

Neue exiltibetische Zeitschrift «Tibetan World»

uh. Seit Juli 2004 gibt es in Indien eine neue tibetische Zeitschrift in englischer Sprache: Tibetan World, das teils farbige Magazin mit Hochglanz-Titelseite, wird von einem jungen tibetischen Team in New Delhi monatlich produziert. Die bisherigen acht Nummern, jeweils im Umfang von rund 40 Seiten, verraten zunehmende Professionalität. Das Magazin mit bunter, vorwiegend auf Tibet bezogener Themenmischung, weicht schwierigen

Fragen wie z.B. jener nach der Wirksamkeit des Dialogs mit der chinesischen Führung nicht aus und lässt ebenfalls oppositionelle Stimmen zu Wort kommen. In der Februar-Ausgabe profiliert sich der erste von den Exiltibetern gewählte Premierminister, Samdhong Rinpoche, durch seine Antworten auf teils herausfordernde Fragen. Doch auch die neu erkorene «Miss Tibet», Tashi Yangchen aus Sikkim, erhielt in einer früheren Nummer Gelegenheit zu zeigen, dass sie auch innere Werte klar zu kommunizieren weiss; gleichzeitig wurde der Sinn der Wahl einer «Miss Tibet» kontrovers behandelt. «Tibetan World» ist eine junge, unverbrauchte exiltibetische Stimme, die Gehör und Unterstützung verdient.

Jahresabo Europa/USA (12 Ausgaben) inkl. Versand 40 Dollar (auch per Post-Cash überweisbar). Tibetan World, J3/194 DDA Flats, 3rd Floor, Kalkaji, New Delhi-19, INDIA.

www.tibetanworldmagazine.com;

Mail-Adresse: info@tibetanworldmagazine.com

tibetanworldmagazine.com

Kerzen lösten Brand in Asylunterkunft aus

Kerzen haben am 23. Februar den Brand in einer Asylbewerberunterkunft in Sumiswald ausgelöst. Zwei aus Tibet stammende Asylbewerberinnen hatten wegen eines religiösen Feiertags Kerzen angezündet. Als die Frauen das Haus verliessen, baten sie ihre Mitbewohner, die Kerzen brennen zu lassen und zu überwachen. Als einer der Mitbewohner Nachschau hielt, war es bereits zu spät. Das Mobiliar stand in Flammen, wie das Untersuchungsrichteramt Emmental-Oberaargau und die Kantonspolizei am Freitag mitteilten. Verletzt wurde niemand, es entstand jedoch Sachschaden von rund 500 000 Franken. Der Dachstock des dreigeschossigen Wohnhauses brannte aus. sda.

Werden Sie Pate/Patin einer Nonne von Sherab Choling!



Das Nonnenkloster Sherab Choling in Nordindien bietet 40 Novizinnen und Nonnen Bildung

Viele Mädchen und Frauen in den abgelegenen und weit verstreuten tibetischen Siedlungen im Norden Indiens haben keine Möglichkeit, eine Schule zu besuchen. Deshalb wurde 1995 das Sherab Choling Institute von 20 Nonnen und ihrem Lehrer eigenhändig erbaut, um dem Problem der unzulänglichen Schulbildung, vor allem für Frauen, entgegenzutreten.

Im Moment gehen 40 Novizinnen und Nonnen in Sherab Choling zur Schule und lernen buddhistische Logik und Philosophie, Tibetisch und Englisch. Dadurch werden die Nonnen zu Vorbildern für andere Mädchen in dieser Gegend und tragen dazu bei, ihre tibetischen Wurzeln zu bewahren und auch an nächste Generationen weiter geben zu können.

Sherab Choling ist das einzige Nonnenkloster in dieser Gegend. Weit abgelegen liegt es im Dorf Morang (zwischen Manali und Tabor) auf 4 000 Metern Höhe. Trotz der Härte des Klimas und des Alltags meistern die Nonnen ihr Leben in Zufriedenheit.

Folgende Novizinnen/Nonnen suchen noch eine Patin oder einen Paten:



Tenzin Dolma (SCI 010)

Tenzin Dolma wurde 1987 in Lidang geboren. Weil ihre Eltern arm sind, konnte Tenzin Dolma nicht zur Schule gehen. Sie hat vier Geschwister, einen jüngeren Bruder und drei Schwestern. Tenzin Dolma ist eine intelligente Frau.



Padma Choedon (SCI 020)

Auch Padma Choedon, die 1976 in Lilung geboren wurde und noch vier Geschwister hat, konnte nie eine Schule besuchen. Sie lebt erst seit Herbst 2002 im Sherab Choling Institute.



Tashi Bhuti (SCI 021)

Tashi Bhuti wurde 1980 in Lilung geboren, das 60 Kilometer entfernt vom Sherab Choling Institute liegt. Sie hat noch zwei Geschwister, und ihr Vater bestreitet den Lebensunterhalt der Familie mit seiner kleinen Landwirtschaft. Dass sie im Kloster Aufnahme gefunden hat, bereitet ihr grosse Freude.

Die jährlichen Kosten für eine Patenschaft betragen 480 Franken.

Sie können das Nonnenkloster Sherab Choling aber auch mit einer Projektspende unterstützen. Die Anzahl der studierenden Novizinnen und Nonnen hat sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt, weshalb dringend zusätzliche Unterkünfte gebaut werden müssen. Daher ist jeder Beitrag für die Erweiterung des Klosters höchst willkommen.

Alle Spenden und Patenschaftsbeiträge werden von uns ohne Abzug weitergeleitet.

Wenn Sie an einer Patenschaft oder an einer Projektspende interessiert sind, nehmen Sie bitte mit Frau Beatrice Güdel, Verein Tibetfreunde, Eichenweg 68, 8408 Winterthur, Tel. 052 222 08 04, e-mail: beatriceguedel@bluewin.ch, Kontakt auf.

Wir danken allen, die sich entschliessen, eine Patenschaft zu übernehmen und ihre Zeit, ihr Herz und ihr finanzielles Engagement mit den Patenkindern teilen.

Wohnortswechsel? Namenswechsel?

Liebe Patinnen und Paten

Bei einem Umzug oder bei einem Namenswechsel muss man an Vieles denken, auch an das Verschicken der Adressänderungen. Wir vom Verein Tibetfreunde sind da vielleicht Stiefkinder, denn wir sind nicht so präsent wie z.B. eine Bank oder Versicherung. Und doch sind wir auf Ihre Nachricht angewiesen, denn es ist für uns ohne Nachsendeauftrag bei der Post oft unmöglich, Ihre neue Adresse ausfindig zu machen. Daher unsere Bitte: Merken Sie auch uns auf Ihrer Adress-Änderungsliste vor:

Verein Tibetfreunde, Postfach 825, Kramgasse, 3000 Bern 8.

Eine Zukunft für Kinder der Lophel Ling School

Für Seine Heiligkeit, den Dalai Lama, ist die Bildung der tibetischen Kinder von äusserster Wichtigkeit, denn sie sind es, die zukünftig die politischen oder spirituellen Aufgaben der tibetischen Gemeinschaft erfüllen müssen. Das tibetische Erziehungsdepartment sieht seine Aufgabe darin, die tibetische Kultur zu erhalten, zu stärken und zu vermehren und gleichzeitig den Kindern eine moderne Bildung zu vermitteln und zugänglich zu machen. Daher werden gewaltige Anstrengungen unternommen, diese Ziele zu verwirklichen. Auch wir vom Verein Tibetfreunde unterstützen dieses Engagement durch Vermittlung von Patenschaften für Kinder, Nonnen, Mönche und Studenten an verschiedenen Schulen, Instituten und Universitäten. Auch helfen zahlreiche Spenderinnen und Spender mit, diese Schulen zu erhalten und zu unterhalten.

Ausserhalb Indiens hat Nepal die stärkste Konzentration an tibetischen Flüchtlingen. So stellen wir Ihnen hier fünf Mädchen und zwei Buben vor, die alle aus der Gegend um Manang in Nepal stammen. Die kleinen Siedlungen und Gehöfte, wo die Kinder aufwachsen, sind sehr abgelegen und die Familien leben oftmals so armselig, wie wir es uns kaum mehr vorstellen können. Eine dieser tibetischen Schulen, die von der Snow Lions Foundation gegründet wurde, ist die Lophel Ling Schule in Manang. Die Schulleitung der Lophel Ling School wäre immens dankbar, wenn liebe Personen diese Kinder mittels einer Patenschaft durch die Schulzeit begleiten könnten. Auch für uns ist die Übernahme von Patenschaften immer wieder eine Ermutigung, unser Engagement für die Zukunft der Tibeter zu verstärken.

www.tibetfreunde.ch

Tsering Dolkar
geb. 15.6.1995



Tsering Dolkar wurde von einer tibetischen Familie in Sallagiri/ Nepal gross gezogen. Ihre nepalische Mutter, die allein lebt und taubstumm ist, verdient ihren Lebensunterhalt durch Feldarbeiten. Ihr tibetischer Vater verdient etwas, in dem er von Haus zu Haus geht und Gebete rezitiert.

Tsering Dolkar
geb. 1997



Ihre Familie lebt im abgelegenen Ngawal; Tserings Mutter ist schon früh verstorben ist. Wegen dieser schwierigen familiären und finanziellen Verhältnisse wurde sie durch eine Pflegefamilie in Manang betreut, bevor sie in die Lophel Ling Schule aufgenommen wurde.

Yangchen Dolma
geb. 1997



Yangchen Dolmas ältester Bruder geht ebenfalls in die Lophel Ling Schule, während ihr anderer Bruder in einem Kloster in Kathmandu lebt. Der Ertrag aus dem Teeladen ihrer Eltern reicht nicht aus, die ganze Familie zu ernähren, die in Latta zuhause ist.

Tsering Samten
geb. 10.8.1997



Die Eltern von Tsering Samten führen in Nupri ein kleines Hotel und sie wollten, dass ihre kleine Tochter in eine tibetische Schule geht. Tsering Samten hat zwei Geschwister.

Buty Rai
geb. 1997



Obwohl Buty Rais Vater Nepali ist, sind die Eltern bestrebt, dass ihre kleine Tochter Tibetisch lernt. Die Familie lebt in Manang. Der Vater ist Zimmermann und die tibetische Mutter versorgt den Haushalt. Buty Rai hat noch eine Schwester.

Lhakpa Dhondup
geb. 1997



Seine Eltern sind geschieden, weshalb er in der Familie eines Onkels aufgewachsen ist. Die beiden älteren Schwestern gehen in die lokale Schule in Chame. Lhakpa Dhondup wurde in die Lophel Ling Schule aufgenommen, weil weder die Eltern noch der Onkel für seine Schulausbildung aufkommen können.

Kunsang Dorjee
geb. 1991



Bei Kunsang Dorjee wurde die Patenschaft aufgelöst, weshalb er sich ausserordentlich über eine neue Patin oder einen Paten freuen würde. Die Eltern von Kunsang Dorjee, die 1959 aus Tibet flüchteten und seither in Nubri leben, können aus ihrer kleinen Landwirtschaft kein Schulgeld erwirtschaften. Er hat fünf weitere Geschwister.

Die finanzielle Unterstützung für eines dieser Kinder beträgt 420 Franken pro Jahr.

Wer gerne eine Patenschaft übernehmen möchte oder weitere Auskünfte wünscht, melde sich bitte bei Frau Susanne Godli, In Böden 29, 8046 Zürich, Tel. 044 371 36 00, e-mail: godli@bluewin.ch.

Hilfe für unseren Buchhalter gesucht

Zur Entlastung unseres Buchhalters Hans Deibel, suchen wir

eine Person, die Freude hätte, **einen Teil unserer Buchhaltung** (eingehende und ausgehende Patenschaftsgelder) selbständig zu übernehmen und zu erledigen.

Buchhalterische Kenntnisse sind daher erforderlich. Das Pensum dieser unentgeltlichen Arbeit kann mit Herrn Deibel festgelegt werden.

Wir würden uns sehr über Ihre Kontaktaufnahme freuen.

Herr Deibel gibt Ihnen gerne unverbindlich Auskunft: Tel. 031 901 22 85 oder e-mail: h.deibel@bluewin.ch

www.tibetfreunde.ch

Dukatenkonzert

Freitag, 17. Juni , 19.30 Uhr

Konservatorium Bern,
grosser Saal,

Kramgasse 36, 3011 Bern

Nur Abendkasse ab 19 Uhr.

Benefizkonzert für alte und bedürftige tibetische Menschen im Exil.

Musikalischer Blumenstrauss der Frühromantik mit dem Albicastro-Ensemble

Rosa Maria Meister, Sopran
Enrico Casularo, Traversflöte
Fabio Menditto, Mandoline
Jorge Fresno, Romantische Gitarre

Werke von Mozart, Carulli, von Call, Paganini, Porro, Hook und Nonnini

Eintritt Fr. 5.--.

Konzentriertes Tibet in Bonn

Die Deutsch-Tibetische Kulturgesellschaft e.V. organisiert ihr 44. Öffentliches Vortragswochenende **am 23. April** im Universitätsclub an der Konviktstrasse 9 in 53113 Bonn.

Der Beginn ist um 14 Uhr. Folgende Vorträge sind vorgesehen: 14 Uhr: The Great Pilgrimage around Kawakarpo Mountain: An Ethnographic Report, Dr. Katia Buffetrille; 15.30 Uhr: Tibetische Heilkunde im Kontakt mit dem Westen – Erfahrungen mit einem Projekt Forschung am Mentsekhang in Dharamsala, Prof. Dr. Klaus Jork; 16.45 Uhr: Politics and Medicine in the Himalayas: The Introduction of Biomedicine to Tibet, Dr. Alex McKay; 17.30 Uhr: Berichten für Tibet. Das Tibet Information Network (TIN), Thierry Dodin; 18 Uhr: Aufführungspraxis und Techniken der Inszenierung im tibetischen Ache-Lhamo Schauspiel, Hanna Schneider. Ab 18.45 gemütliches Beisammensein; Eintritt 7 Euro; Info: HannaSchneider@gmx.de; www.tibet-kultur.de

INSERAT

Yakfarm Regli Andermatt

– *Besichtigung der Tiere*
– *Yak Fleisch auf Anfrage möglich*

Tel: 041 / 887 02 09
Nat: 079 / 655 50 62

Wahl einer neuen Präsidentin an der 17. Generalversammlung der Tibetischen Frauenorganisation



Der neue TFOS-Vorstand an der GV: v.l.n.r.: T. Bhusesang, T. Netsang, D. Tsalung, T. Chogye, Vizepräsidentin Ch. Wankang, L. Gangshontsang, Präsidentin Y. Nelung; vorne v.l.n.r.: R. Lhakang, T. Lueyar, T. Ngingthatsang

TB Die Präsidentin Tsewang Taksham eröffnete die 17. Generalversammlung der TFOS am 27. Februar 2005 um 14 Uhr im reformierten Kirchgemeindehaus in Volketswil. Nach der Begrüssung gingen wir zur Traktandenliste über. Zu Beginn wurde Rückblick über die zwei vergangenen Amtsjahre gehalten. Wichtigstes Highlight dieser Amtsperiode war die Zusammenführung der beiden Frauenorganisationen. Durch den Zusammenschluss konnten neue Mitglieder gewonnen werden. Des weiteren konnte die TFOS grosse Spenden wie z.B. 10 Walkie Talkies für den Sicherheitsdienst S.H. des 14. Dalai Lama finanzieren. Für die Hungerstreikenden in New York und für die VTJE-Olympiakampagne in Athen spendeten wir ebenfalls einen Geldbetrag. Weitere Aktivitäten der TFOS waren verschiedene Porträtausstellungen tibetischer Frauen und Mithilfe bei den anderen tibetischen Organisationen wie TGS, VTJE und GSTF.

Später begrüßte Yangchen Wujoktsang, TWA-Präsidentin (der nun fusionierten Tibetan Women's Association), ebenfalls alle Anwesenden und bedankte sich beim TFOS- und TWA-Vorstand für ihre geleisteten Arbeit. Sie wünschte dem Vorstand und denjenigen, die sich neu als Vorstandsmitglied zur Wahl stellten, viel Erfolg für die Zukunft. Weiter ging es mit den Rechenschaftsberichten der Sektionen, des Kassiers und der Tanzgruppe. Der Revisorenbericht von Chönpel Emjee wurde von der Präsidentin vorgetragen. Im Vordergrund dieser GV standen die Neuwahlen des Vorstandes. Da sich bereits sieben Kandidatinnen zur Verfügung gestellt hatten, fehlten lediglich noch vier Personen. Nach der Stimmabgabe der TFOS-Mitglieder konnten die fehlenden Personen gewählt werden. In

kürzester Zeit war der neue Vorstand bestellt. Mit grossem Applaus bedankten sich die Mitglieder bei den neuen Vorstandsmitgliedern für die Annahme der Wahl. Mit der Überreichung von Khataks wurden ihnen Glückwünsche und Gratulationen entgegengebracht. Die abtretende Präsidentin Tsewang Taksham dankte allen Mitgliedern für die Teilnahme an der GV und für das Interesse. Sie wünschte dem neuen Vorstand viel Erfolg und Glück für die gemeinsame Zukunft und schloss die Generalversammlung der TFOS um 17 Uhr.

Neue Präsidentin und Vize der TFOS

Die neue Präsidentin der TFOS ist **Yangkyi Nelung**, Neuhusstr. 35a, 8630 Rüti, Tel. 055/240 83 21, email: y.nelung@rauberag.ch

Die neue Vizepräsidentin heisst **Cheme Wankang**, Seeguetstr. 17, 8804 Au, Tel. 044/781 14 01

Die Adressen des TFOS-Vorstandes

Aktuarin

Tashi Ngingthatshang, Mühleweiher 18, 8606 Greifensee, Tel. 044/940 90 51, email: topyaltashi@hotmail.com

Kassierin

Lhamo Gangshontsang, Büelstr. 90, 8132 Hintereg, Tel. 044/984 22 21

Tashi Lueyar, Untermosenstr. 62, 8820 Wädenswil, Tel. 044/780 19 32

Infodienst

Tsering Netsang, Rappenstr. 30, 8307 Effretikon, Tel. 052/343 97 92

Tsering Bhusetshang, Zelgliacker 15A, 8618 Oetwil a.See, Tel. 044/929 16 48

Tenzin Y. Chogye, Buttenustr. 2, 8134 Adliswil, Tel. 076 340 27 09

Materialverwaltung

Rigzin Lhakang, Spranglenstr. 56, 8303 Basersdorf, Tel. 044/836 89 66

Tsering Tsawa, Hausackerstr. 8, 8542 Wiesendangen, Tel. 052/337 26 65

Dechen Tsalung, Leimgrübelstr. 15, 8052 Zürich, Tel. 044/302 28 94

Demo am 12. März zum Frauentag

TB Am 12. März 2005, an dem sich der Tag des tibetischen Frauentages in Lhasa zum 46. Mal jährte, protestierten wir TiberInnen und unsere UnterstützerInnen gegen die fortlaufende Unterdrückung Tibets durch China. Um 13 Uhr versammelten wir uns beim Werdmühleplatz in Zürich. Vor dem Abmarsch wurde kurz das Programm durch Tsering Pelling erläutert. Mit tibetischen Fahnen und Transparenten marschierten rund 40 Personen die Bahnhofstrasse hinunter, vorbei beim Bürkliplatz und weiter Richtung Bahnhof Enge zum chinesischen Konsulat.

Vor dem Konsulat las Yangchen Wujoktsang das Statement zum 12. März der tibetischen Women's Association vor. Darauf folgte eine kurze Zusammenfassung auf Deutsch vorgetragen durch Tseten Bhusetshang. Später sangen wir das Aufstandslied «Longsho» und die Nationalhymne, einige Gebete wurden rezitiert. Wir wollten mit Slogans die chinesische Regierung darauf aufmerksam machen, dass Tibet bis zur Besetzung ein unabhängiges Land war und ein Recht auf Selbstbestimmung hat. In Begleitung eines Polizisten durften wir das Memorandum in den Briefkasten der chinesischen Botschaft einwerfen.

An diesem Tag wollten wir den Opfern, die Millionen unserer Landsleute für ein freies Tibet erbracht haben, gedenken. Yangchen Wujoktsang bedankte sich bei den TeilnehmerInnen der Kundgebung.

Hilfe für die VTJE-GV

Die TFOS hat auch dieses Jahr die sehr abwechslungsreiche und interessante GV des Verein Tibeter Jugend in Europa unterstützt mit der Teilnahme des Vorstands und mit der Uebernahme der Küche. Eines unserer wichtigen Anliegen ist es, die tibetische Jugend in jeder Hinsicht zu unterstützen.



Demonstration in Zürich zum Frauentag :v.l.n.r.: T. Chogye, C. Gangshontsang, L. Gangshontsang, T. Rabsel, K. Sara mit dem Mädchen T Chogye

Internationale Tibet-Demonstration in Berlin

TB An der Grossdemo in Berlin am 12. März in Berlin zum 46. Jahrestag des Aufstandes in Tibet hat auch die TFOS-Tanzgruppe tatkräftig mitgewirkt. Die acht Frauen hatten beim Demonstrationszug zum Brandenburger Tor teilgenommen. Am Abend, an der Kulturveranstaltung traten verschiedene tibetische Künstler aus Deutschland und der Schweiz auf. Auch die TFOS führte dort zwei traditionelle Tänze auf, die Tibeterinnen wurden von Tsering Topden Nelung begleitet. Mit der Teilnahme gedachte die TFOS Tanzgruppe gemeinsam mit den anderen Organisationen dem Volksaufstand von 1959.

Erstes nepalisch-schweizerisches Kooperationstreffen

Zum ersten Mal in der über 50-jährigen Geschichte der Nepalesisch-Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit trafen sich der nepalische Botschafter, sowie Vertreter von DEZA und Helvetas mit Schweizerisch-Nepalischen NGOs zu einem Informationsaustausch. Organisiert hatten das eintägige Treffen Marietta Kind vom Tapriza Verein und Markus Ruckstuhl vom Freundeskreis Schweiz-Nepal. Das Treffen am 27. November 2004 im Völkerkundemuseum in Zürich war als Versuch angelegt: Neben dem Informationsaustausch ging es in erster Linie darum, abzuklären, ob die vertretenen Organisationen ein Bedürfnis für eine engere Zusammenarbeit sehen und ob allenfalls konkrete Zielsetzungen für ein informelles Netzwerk definiert werden könnten.

In einem Workshop diskutierten Vertreter von über 30 NGOs unterschiedlichster Grösse ihre Bedürfnisse und Ideen für eine weitere Vernetzung und für zukünftige Treffen in der Schweiz. Es wurde deutlich, dass insbesondere der Wunsch nach besserer und vertiefter Information an oberster Stelle steht. Sehr deutlich wurde das Bedürfnis für ein gegenseitig

ges Kennenlernen formuliert (Landkarte der schweizerischen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen in Nepal) und die Bildung von verschiedenen Interessengruppen ange-regt (z.B. Bildung, Schulen und Medizin).

Auszüge aus einem Alexandra Rozkosny, www.swiss-nepal.com, www.tapriza.org

Mitgefühl des Dalai Lama mit Belgiens Regierung

Die belgische Regierung räumte ein, dass sie eine Rolle spielte beim Verzicht des Dalai Lama auf einen geplanten Besuch im Juni in Belgien, um dem Land eine Belastung der Beziehungen mit China zu ersparen. Der Besuch des Dalai Lama hätte nahezu zeitgleich stattfinden sollen mit einer Visite des belgischen Königs in China. Aussenminister Karel de Gucht legte jedoch Wert auf die Feststellung, dass der Dalai Lama die Entscheidung, den 10-tägigen Besuch im Juni zu verschieben, völlig eigenständig getroffen habe. Einer Mitteilung des Ministeriums ist Folgendes zu entnehmen: «Völlig zufällig fielen die Reise des Dalai Lama nach Belgien und der Besuch von König Albert II in China terminlich zusammen. Das Problem wurde dem Dalai Lama unterbreitet, der die Beziehungen Chinas mit einem Drittland grundsätzlich nicht beeinträchtigen möchte. Der Dalai Lama entschied sich in aller Freiheit.» Die Organisatoren des Besuchs zeigten sich enttäuscht: «Wir haben diesen Besuch seit fünf Jahren vorbereitet,» sagte deren Sprecher Frans Geotgebeur und fügte hinzu: «Wir erwarten Verständnis und Unterstützung von den belgischen Behörden.» Zee News, 6.2.05

da. Ein Wunsch, den man gut verstehen kann. Denn man stelle sich vor, der Dalai Lama käme im August nicht nach Zürich und die Organisatoren blieben auf einem teuren Vertrag mit dem Hallenstadion sitzen. Zum Glück hat die Schweiz keine Könige, die im August China besuchen müssen!

Fest zum 70. Geburtstag des Dalai Lama

Tibetfreunde, Tibeterinnen und Tibeter feiern:

am Samstag, 9. Juli, in der Reithalle Gmeinwerch in Turbenthal (im Tösstal).

9.30 Uhr: Rauchopfer im Tibet-Institut in Rikon; Fussballturnier, Sportplatz Gmeinwerch, Turbenthal

14 Uhr: Türöffnung Gmeinwerch

14.30 Uhr: Eröffnungszereemonie mit dem Hereintragen des Porträts des Dalai Lama; Nationalhymne angestimmt vom Tibetischen Folklore Verein der Tibeter Gemeinschaft in der Schweiz und Liechtenstein (TGSL)

Gebet der Mönchsgemeinschaft des Tibet-Instituts

Auftakt mit dem Tibetischen Folklore Verein

Zum runden Geburtstag des Dalai Lama hat die TGSL ein vielfältiges Programm in einem besonderen Umfeld zusammengestellt.

Die TGSL heisst alle herzlich willkommen!

Samdhong Rinpoche hoffnungsvoll für China-Dialog

TA Gegenüber der indischen Zeitung «The Telegraph» äusserte sich der Ministerpräsident der tibetischen Exilregierung, Samdhong Rinpoche, am 9. März hoffnungsvoll über die vierte Runde der Gespräche der tibetischen Gesandten mit Vertretern der chinesischen Regierung. Nicht nur scheint offenbar wieder ein Gespräch im laufenden Jahr geplant zu sein, zum ersten Mal gibt es gemäss dem tibetischen Politiker eine vorher bestimmte Gesprächsagenda. «Das nächste Treffen wird von entscheidender Bedeutung sein und könnte den Rahmen abstecken zur Lösung der offenen Fragen in einem festgelegten Zeitraum,» führte Samdhong Rinpoche weiter aus.

Vertreter der Exilregierung sollen sich an Nicholas Haysom und Yash Ghai von der Universität Hongkong gewandt haben, um sie für die Unterstützung der Verhandlungen mit China zu gewinnen. Haysom war Rechtsberater von Nelson Mandela, und er spielte eine massgebende Rolle beim Abschluss des Arusha-Friedensabkommens für Burundi und beim Friedensabkommen für den Sudan. Professor Ghai war an den Verhandlungen beteiligt, in denen das Autonomie-Statut von Hongkong ausgehandelt wurde, nachdem Grossbritannien die Kolonie an China zurückgegeben hat.

GV der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft wählte drei neue Vorstandsmitglieder

GSTF vor Herausforderungen im Dalai-Lama-Jahr



Verloren in Tibet – auf dem Platz vor dem Potala

Foto: D. Kremer

An der Generalversammlung der GSTF vom 5. März in Zollikon haben die Mitglieder drei neue Vorstandsmitglieder gewählt. Im Vereinsjahr stehen Aktivitäten um den Besuch des Dalai Lama im August im Vordergrund. Mit der Unterstützung des ab März aktiven neuen Leiter der Geschäftsstelle Patrick Hagmann werden diese Aktivitäten durchgeführt.

da. Die Vereinsführung der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft GSTF befindet sich in einer wesentlich besseren Verfassung als an der letztjährigen Generalversammlung. Damals war das Präsidium verwaist, und es konnte erst dank den Bemühungen einer Findungskommission mit dem Vorstandsmitglied Ruth Gonseth besetzt werden. Diese nun aufgelöste Findungskommission, die sich vorwiegend um die Motivierung von Tibeterinnen und Tibeter für eine Vorstandsarbeit kümmert, konnte einen weiteren Erfolg erzielen: Die Tibeterinnen Yangchen Büchli und Dicki Shitsetsang stellten sich zur Wahl, und auch Migmar Raith, der bereits ein Jahr im Vorstand mitarbeitete, bot seine Mitwirkung als Mitglied des Gremiums an. Yangchen Büchli ist Geschäftsfrau und Hausfrau in Seon. Dicki Shitsetsang arbeitet als Ergotherapeutin in einer Privatklinik in Littenheid und ist Mutter von drei erwachsenen Kindern. Sie wurden einstimmig gewählt, während Wangpo Tethong, verdankt von Ruth Gonseth, aus dem Vorstand zurücktrat.

Neuer Leiter der Geschäftsstelle der GSTF

Da unsere Sekretärin Tenzin Dangma, die mit 40 Stellenprozenten das GSTF-Büro betreute, auf Ende März zurücktrat, musste möglichst speditiv eine gute Nachfolgelösung gefunden werden. Weil im laufenden Jahr mit dem Besuch des Dalai Lama einige Arbeit auf uns zukommt, wenn wir diese Aufmerksamkeit für Tibet möglichst gut auf unsere Mühlen lenken wollen, war es angezeigt, die Qualifikation zu erhöhen und eine 80-Prozent-Stelle zu schaf-

fen. Der Vorstand hat Patrick Hagmann gewählt, der in idealer Weise unsere Anforderungen erfüllt und kaum Einarbeitungszeit benötigt, da er durch seine mehrjährige Tätigkeit im Vorstand des Tibet Songtsen House – aktuell als Präsident – bestens mit der Tibet-Thematik vertraut ist. Patrick Hagmann ist 36 Jahre alt, absolvierte an der Uni Zürich ein Volkswirtschaftsstudium und arbeitete sieben Jahre im Finanzsektor. Danach suchte Patrick nach einer neuen Orientierung und einer Herausforderung in einer Non-Profitorganisation (NPO). Sein Interesse an diesen Organisationen bekundete Patrick nicht nur mit seinem Wunsch für die GSTF zu arbeiten, sondern auch durch seinen Entscheid, im Herbst ein Nachdiplomstudium über das Management von NRO an der Uni Fribourg aufzunehmen.

Aktion in Athen gegen die Olympiade in Peking

2004 war ein wichtiges Jahr für unsere Aktion gegen die geplante Olympiade von 2008 in Peking, denn die Olympischen Spiele in Athen boten eine ideale Plattform. Der Verein «Games of Beijing», der von der GSTF massgeblich finanziell und personell (u.a. Wangpo Tethong und GSTF-Büro) unterstützt wurde, machte mit verschiedenen Aktionen auf unser Anliegen aufmerksam. Tenzin Sewo, Präsident des Vereins Tibeter Jugend in Europa, und Wangpo Tethong führten einen kurzen Film vor, der ein paar Aktionen schlaglichtartig beleuchtete. Wir sahen, wie im Hauptquartier auf einer Athen vorgelagerten Insel die Tagesabläufe organisiert, Routen und Strategien

festgelegt und vor allem Transparente und Plakate gefertigt wurden. Die Aktivisten zeigten ein Transparent mit der Botschaft «Free Tibet» auf Chinesisch beim Turmspringen, das inklusive der Message direkt nach China übertragen wurde. Auf der Akropolis bekräftigten die Tibeter und Tibeterinnen vor den internationalen Medien unsere Ablehnung der Spiele in Peking vor dem Hintergrund des vom Werber Frank Bodin geschaffenen Olympia-Protestplakats mit den fünf Einschusslöchern. Die gleiche Aktion am Abschlussstag in der Nähe des Stadions für die Schlussfeier verlief weniger friedlich: Die anwesenden Polizisten waren zuerst ratlos, dann holten sie sich via Mobiltelefon weitere Anweisungen und zerrten schliesslich am grossen Transparent, so dass eine Tibeterin zu Boden fiel. Welch ein Armutszeugnis für die Demokratie, die in Griechenland entstanden ist! Das Recht der freien Meinungsäusserung wurde deutlich beschnitten, ein übler Vorgeschmack darauf, worauf wir uns in Peking gefasst machen müssen. Diese behördliche Aktion ist ein Symbol für die kollektive Umnachtung in Sachen China nahezu aller westlich-demokratischer Regierungen.

Was der Migros-Chef zu Tibet sagt

Vor zwei Jahren begann der Vorstand mit unserem damaligen Kampagnenkoordinator Christian Ruch die Grundlagen für eine Wirtschaftskampagne zu erarbeiten. Infolge der immer noch zunehmenden China-Euphorie und der anhaltenden innerchinesischen Repression wollen wir diese Kampagne nun wieder beleben. Es geht darum, Kanäle zu finden, über die wir mittelbar mit China kommunizieren und Veränderungen bewirken können (siehe Kasten). Nach einer Vorstellung der Grundlagen der Kampagne entwickelte sich eine rege Diskussion. Karchung Bhusetsang illustrierte die Haltung der meisten unserer Wirtschaftsführer mit einer amüsanten und trefflichen Geschichte: Er lag zusammen mit Anton Scherrer, damals Chef Einkauf Migros, in einem Krankenzimmer und erzählte ihm von China als Repressionsstaat und wie unsere Firmen China mit Handel unterstützen. Der heutige Migros-Chef bestand darauf, dass Geschäft und Politik zweierlei seien und gab dem Tibeter 500 Franken für Kulturzwecke.

Ein weiterer Tibeter berichtete von einem Protest gegen die Schuhfirma «Mephisto», die Tibet in stereotyper Weise für die Werbung ihrer Produkte einsetzte. Die Werbung wurde eingestellt. Die Mitglieder – und auch der Vorstand – sind überzeugt, dass alle individuell tätig werden können und immer wieder eine Wirkung als Konsument haben können, denn die Wirtschaft reagiert wesentlich empfindlicher als die Politik. Deshalb der Aufruf: Fragen Sie in den Läden nach Alternativprodukten zu «made in China», verlangen Sie solche und klären Sie auf über die Produktionsbedin-

Selbstbestimmung in Tibet nur über Wandel in China**Teddybären für unsere Wirtschaftskampagne**

da. Was verbindet Teddybären mit unseren Wirtschaftsbeziehungen mit China? Die meisten Plüschtiere bei uns kommen aus China und benehmen sich eigentlich so, wie dies das chinesische Regime von seinem Volk wünscht: Sie sind stumm, protestieren nicht gegen die zum Himmel schreienden Bedingungen, unter denen sie zum Teil hergestellt wurden, lächeln und bringen dem Land viele Devisen ein.

Wir haben die Plüschtiere als Symbol für unsere Wirtschaftskampagne und im Tibet aktuell für alle Beiträge zum Thema Wirtschaft gewählt, weil sie das doppelköpfige China bestens symbolisieren: So wie China den (Gruppen)Reisenden zulächelt, so zeigen die Plüschtiere unseren Kindern ihre warmherzige Seite und werden von ihnen geliebt. Doch mit wie viel Schweiß und Tränen sie hergestellt wurden, das lässt sich nur schlaglichtartig erkennen. Nämlich dann, wenn wir von Einzelschicksalen hören, von Arbeitern, die aufgrund einer Verletzung einfach auf die Strasse gesetzt wurden, einer Spielzeugfabrik, in der über hundert Frauen verbrannten, weil die Fenster mit Gitterstäben gesichert und die Türen verschlossen waren. Sklavenähnliche

**wirtschaft & ethik**

Der Teddybär als Symbol für die zwei Gesichter Chinas

Ausbeutung? Die Chinesen wollen uns zur Anschauung ins alte Tibet schicken. Dabei reicht es, wenn man Fabriken in China besucht, wo rechtlose weil illegale Wanderarbeiter – für einen Umzug braucht es eine staatliche Genehmigung – ausgenutzt werden.

Eingedenk der Tatsache, dass Veränderungen in Tibet nur über Umwälzungen in China zu erreichen sind und China vor allem dann

handelt, wenn ein Gesichtverlust droht oder es dem Portemonnaie weh tut, sind wir daran, Aktivitäten für eine Wirtschaftskampagne auf die Beine zu stellen. Dabei wollen wir Kontakt mit grossen Importeuren (z.B. Grossverteiler, Bekleidungsfirmen) und Exporteuren aufnehmen und sie befragen, ob ihnen die Produktionsbedingungen bekannt sind und mit ihnen diskutieren, welchen Beitrag sie zu einer Reform Chinas leisten können. Wir wollen auch mit Informationen über das chinesische Politik- und Wirtschaftsregime an die KonsumentInnen treten. Sie sensibilisieren und zur Reaktion auffordern. Dabei machen wir uns zu Nutze, dass der Wirtschaftskanal auf Druck und Dialog sehr viel flexibler und schneller reagiert als die Politik.

Wir haben für eine Veranstaltung in der Zeit des Dalai-Lama-Besuches bereits Jamyang Norbu gewinnen können, den scharfsinnigen Intellektuellen, der mit «Buying the Dragon's Teeth» die Wirtschaftsbedingungen und die Menschenrechtsverletzungen in China darstellt (siehe TA 87, S. 25, Download auf www.boycottmadeinchina.org). Bearbeiten werden wir aber auch den politischen Kanal, wo wir auf unsere eingespielte Zusammenarbeit mit der Parlamentarischen Gruppe für Tibet zählen dürfen und freundliche Kontakte mit der Bundesverwaltung unterhalten.

gungen in China. Wir werden Sie künftig verstärkt von unserer Seite orientieren.

Lamtön mit Hilferuf

Charles Sarasin, der Leiter des von der GSTF initiierten und zusammen mit dem Tibetischen Jugendverein getragene Flüchtlingsunterstützungsprojektes, orientierte über die Bedürfnisse des Projektes. Die Dienste von Lamtön sind zunehmend gefragt, da den tibetischen Flüchtlingen ein härterer Bürokratiewind entgegenweht, auf den mit Eingaben, Erklärungen, Rekursen und Wiedererwägungsanträgen reagiert werden muss; zudem müssen die TibeterInnen mit dem Leben in der Schweiz zurecht kommen (z. B. Deutschunterricht). Charles Sarasin (Telefon: 079 341 46 41) braucht deshalb dringend weitere Freiwillige für Verschiedenes sowie Hilfe bei der Koordination.

Die Mitglieder nahmen auf Empfehlungen der Revisoren die Rechnung ab und stimmten dem Budget zu, das einen ansehnlichen Betrag für Aktivitäten während des Dalai-Lama-Besuches enthält. Ein Antrag von W.Tethong zur «unabhängigen und professionellen Abklärung bezüglich des Sekretariats» wurde von Versammlung und Vorstand abgelehnt.

Der anschliessende öffentliche Teil des Abends lag ganz in den Händen der Folkloregruppe der Tibeter Gemeinschaft. Sie zauberte nicht nur ein schmackhaftes Essen mit Feiertags-Momos auf die Tische im mit den vollzähligen Glückssymbolen geschmückten Saal, sondern boten auch Tanz und Musik aus den tibetischen Provinzen. Urs Haller hat nachstehend einen Beitrag über die Folkloregruppe verfasst.

Der Tibetische Folklore-Verein**Bekanntnis zu Tibet mit Musik, Tanz und Trachten**

Musik und Tanz aus allen tibetischen Regionen wie auch die Aufführung von Theaterszenen gehören zum Repertoire des Tibetischen Folklore-Vereins (TFV) in der Schweiz. Mit einem neuen Präsidenten und verjüngter Mitgliedschaft will der Verein das folkloristische Kulturgut vermehrt erhalten, pflegen und an Anlässen zeigen. Der bevorstehende Besuch S.H. des Dalai Lama wird den TFV fordern und ihm zugleich eine Chance zur Profilierung bieten.

uh. «Ich habe viele Ideen im Hinterkopf», verriet Champa Porong, und dazu lächelt der diplomierte Zahnprothetiker, der seit Jahren selbständig praktiziert, verschmitzt. Er ist von den «Thümis», den Abgeordneten der Tibeter Gemeinschaft Schweiz und Liechtenstein, letzten Herbst für drei Jahre zum Präsidenten des TFV gewählt worden. In dieser Zeit möchte er etwas bewegen. Was ihn mit der Präsidentschaft erwartet, weiss er ziemlich genau, war er doch vor Jahren bereits einmal Präsident.

Champa Porong sieht die Erhaltung und Pflege der Folklore ganz im Einklang mit dem Kurs, den der Dalai Lama und die Exilregierung vorgegeben haben: keine Konfrontation mit China, aber Betonung der Autonomie und der kulturellen Selbständigkeit. Dazu sind die Tänze, Lieder, Instrumental- und Theaterstücke gerade die richtige Botschaft. Sie zeigen, wie sehr sich die tibetische Kultur von der chinesischen unterscheidet – nicht nur sprachlich. Diese Unterschiede sichtbar und hörbar zu machen, ist eines der Anliegen des neuen

Präsidenten. Er könnte sich sogar vorstellen, beispielsweise ein Instrumentalstück einmal in tibetischer und dann in chinesischer Interpretation einander gegenüberzustellen. Insofern sind auch kulturelle Darbietungen «politisch», aber eben: sie sind der «sanfte Weg», dessen Botschaft sich sowohl nach aussen wie nach innen, ans Herz der tibetischen Landsleute, richtet.

Bei den Asylsuchenden aus Tibet zeigt sich manchmal die Bedrohung der eigenen Kultur am deutlichsten. Sie sind zum Teil mit der chinesischen Sprache und Interpretationsart aufgewachsen und kennen die tibetische nur noch teilweise. Dies kann dazu führen, dass sie sich als Losar-Vergnügen ein Video mit Sängern aus Amdo anschauen, die in tibetischen Trachten chinesisch singen. Das ist kein Sakrileg, zeigt aber, wie aktuell eines der Hauptziele des TFV ist: den jungen Tibeterinnen und Tibetern, wo immer auf der Welt sie sich befinden, ihre eigene Kultur bewusst zu machen.

Gute Zeiten – schlechte Zeiten

Vor Jahren zählte der TFV mehrere Dutzend Aktive. Wie bei jedem Verein gibt es im Laufe der Jahre bessere und schlechtere Zeiten. Der neue Präsident hat das Gefühl, dass die Talsohle durchschritten ist: interessierte und intelligente junge Leute engagieren sich. Dazu spürt er Auftrieb vom Tibet Office in Genf und von den Thümis. Gesucht sind vor allem noch Tänzer und überhaupt jüngere Tibeterinnen und Tibeter, die sich in dieser Kultursparte engagieren wollen. Zum Mitmachen und Dabeibleiben braucht es eine klare Motivation; denn die meisten haben einen Beruf und/oder eine Familie, so dass die Kultur nebenher stattfinden muss. Der TFV bietet aber die Chance, mit Gleichgesinnten auf ein gemeinsames kulturelles Ziel hin zu arbeiten und dabei jenen Ausgleich zu finden, den man im Alltag so oft vermisst.

Im TFV hat es unlängst eine Verjüngung gegeben. Rund 17 Tibeterinnen und Tibeter im Alter zwischen 11 und 40 Jahren machen aktiv mit, wobei die meisten noch keine 30 Lenz zählen. Sie stammen vorwiegend aus dem Raum Zürich/Ostschweiz, entsprechend den Siedlungsräumen der Tibeter. Ein Tibeter und eine Tibeterin, beide in der Schweiz aufgewachsen, trainieren die Gruppe mindestens einmal monatlich; zur Zeit – im Hinblick auf eine Reihe von Anlässen wie den Lehrbesuch des Dalai Lama in Zürich – sogar dreimal im Monat.

Die Chancen stehen gut, dass viel Überliefertes erhalten und weitergegeben werden kann; denn die Generation, welche die alten Lieder und Tänze kennt, ist noch da. Vor allem aber bemüht sich das TIPA (Tibetan Institute for Performing Arts, Dharamsala) um die Bewahrung und Erneuerung des tibetischen Kulturgutes. Letztes Jahr besuchte ein TIPA-Lehrer den Folkloreverein, und der Vereinslehrer hat ein dreimonatiges Praktikum beim TIPA absolviert. Der Austausch könnte noch intensiver sein, wären nur die Mittel vorhanden. Doch daran gebriert es dem Verein, und so gilt es zu improvisieren. Das ist im künstlerischen Bereich manchmal durchaus erwünscht, aber im finanziellen eher nicht;

denn es hat zur Folge, dass zum Beispiel Instrumente unzweckmässig aufbewahrt werden müssen oder dass die Miete von Übungsräumen nicht möglich ist. Deshalb sieht Champa Porong neben der Nachwuchsförderung einen zweiten Schwerpunkt seiner Tätigkeit: Finanzmittel finden, Sponsoren gewinnen. Auf dieser Basis will er etwas Attraktives aufbauen und neue Aktive motivieren. An der GSTF-Generalversammlung vom 5. März 2005 hat er einen entsprechenden Aufruf lanciert, der auch hier Widerhall finden soll. Nach den beim gleichen Anlass dargebotenen Kostproben der Aktiven wurde stark applaudiert.

Auch Passivmitglieder sind wichtig

Passivmitglieder, die vor allem auch zum finanziellen Wohlergehen des Vereins beitragen, sind in den Statuten des TFV vorgesehen. Doch in Wirklichkeit fehlen diese regelmässigen Beitragszahler, ideellen Unterstützer und Stammgäste der Anlässe. Da liegt möglicher-

weise noch ein Potenzial brach. Entscheidend sind indessen die Aktiven, die mit Liedgut, Instrumentalmusik, Tänzen und Theaterstücken das pflegen, was im alten Tibet die Menschen ins Staunen zu versetzen vermochte und in der westlichen Welt viele fasziniert, ungewohnt anmutet und auch begeistert. Damit tritt der TFV auch an Hochzeiten, Geburtstagsfeiern, Firmenfesten und anderen Anlässen auf. Mit den Präsentationen beim Besuch des Dalai Lama und im Hinblick auf das 40-jährige Vereinsbestehen im nächsten Jahr wird man deshalb gewiss mit einem Repertoire rechnen können, das Liebhabern der tibetischen Kultur Freude bereitet und ihr – und damit auch Tibet – neue Freunde bringen wird.

Kontakt über Champa Porong, Leiter des Tibeter Folklore-Vereins der Tibeter Gemeinschaft Schweiz und Liechtenstein, Zentralstrasse 4, 8623 Wetzikon. Tel. 044-941 47 50 (Geschäft). ch.porong@bluewin.ch

Kritische Anmerkungen zum Buch «Die Himmelsbestattung» von Xinran

Mit «Himmelsbestattung» («Sky burial») erzählt uns die Autorin eine schöne Geschichte, manchmal auch so rührend, dass wir ab und zu gerne daran glauben möchten! Wie könnte man auch von der Liebesgeschichte einer jungen Ärztin, die frisch mit einem idealistischen Militärarzt verheiratet ist, nicht berührt sein? Ihr Mann Kejun ist mit den Soldaten Maos zum Dach der Welt unterwegs, um «Tibet zu befreien». Zu ihrem Unglück verschwindet Kejun plötzlich. Shu Wen muss die schlimmsten Hindernisse überwinden, um seine Spur zu finden. Sie braucht dazu fast 30 Jahre. In der Zwischenzeit ist sie zuerst in der riesigen, unbekannt und menschenleeren Gegend Khams verloren, und wird dann dank dem wunderbaren Erscheinen einer Tibeterin, der Tochter eines angesehenen Klanchefs, von Nomaden aufgenommen, die Shu Wen die tibetische Welt nahe bringen. Aber auch ihre neue Freundin Zhuoma, die nach einem Aufenthalt in Peking Chinesisch kann und vom chinesischen Leben begeistert ist, verschwindet unter mysteriösen Umständen. Um zu überleben, hatte Shu Wen keine andere Alternative, als Tibeterin «zu werden».

Wiedersehen nach vielen Jahren

Dank der Schutzgöttin Amnye Machen finden sich die beiden Freundinnen Jahre später wieder, und Shu Wen erfährt durch einen Volksmusiker die genauen Umstände, unter denen ihr Mann verstorben ist. Die beiden Freundinnen gehen zusammen nach Lhasa, das zu einer unter chinesischer Aufsicht stehenden Stadt und Symbol für das neue Wohlbefinden des tibetischen Volkes geworden ist, wofür das feudale Regime der Moderne weichen musste. Wieder unterwegs auf der Suche nach ihrer Familie und ihren Wurzeln findet Shu Wen nichts mehr von ihrer Vergangenheit, dafür entdeckt sie eine nicht wieder zu erkennende Welt. Sie trifft Xinran, die Autorin, der sie ihre Geschichte erzählt, bevor sie selbst verschwindet. Xinran gibt nicht auf, sie zu suchen; sie will ihr zeigen, dass sie ihr Ver-

sprechen gehalten und ihre seltsame Geschichte veröffentlicht hat.

Problematische Sicht auf Tibet

Auf den ersten Blick ist dies eine «schöne Geschichte» über Liebe und Tod, Freundschaft und Unterstützung und mögliche Bruderschaft zwischen zwei Nachbarvölkern. Doch es bleibt ein Beigeschmack. Eine aufmerksame Lektüre enthüllt uns den Grund. Es sind weder die Aufrichtigkeit noch die guten Absichten der Autorin, die problematisch sind, sondern ihre – wahrscheinlich unbewusste – Sicht auf Tibet. Damit kommen wir zum wirklich interessanten Punkt des Buches: die chinesische Sicht auf Tibet mit ihren Vorurteilen, Gemeinplätzen und den Überheblichkeitsgefühlen gegenüber den «Barbaren». Ein Gefühl, das durch die mehrmals wiederholte Aussage, «die Zivilisation nach Tibet zu bringen, wie Wen Cheng vor tausend Jahren» bestätigt wird. Oder auch durch ungläubwürdige «Fakten»: Kann jemand tatsächlich glauben, die Nomaden würden so isoliert und weltfremd leben, dass sie nichts wissen von der Flucht seiner Heiligkeit des Dalai Lama, der Kulturrevolution, den massiven Zerstörungen oder dem Tod Maos?

Tibet ist «reich» an Legenden, Schönheiten, Grosszügigkeiten und Geheimnissen, auch für diejenigen, die von dem Land träumen oder es von ihrem eigenen Standpunkt her entdecken. Xinran konnte sich dem nicht entziehen. Mit sichtlich gutem Willen versucht sie eine Welt, die nicht die ihre ist, zu zählen, ohne ihre chinesischen Vorurteile gänzlich abzulegen. Darin jedoch liegt die Gefahr: Freunde Tibets wie Tibeter selber können dies als den Blick des Herrschers auf die Beherrschten, des Kolonialisten auf die Kolonisierten empfinden. Zu lesen und zu betrachten mit der üblichen Vorsicht ...

Claude Levenson, übersetzt aus dem Französischen von Jean-Pierre Sauthier

Xue Xinran, Die Himmelsbestattung, Verlag Droemer Knauer

Dia-Vortrag und Buch von Dieter Glogowski



Ein chinesischer Soldat zeigt stolz die Fische, die er im heiligen See Manasarovar gefangen hat.
Foto: D. Glogowski

Eine Himalaya-Odyssee

DR. Regelmässige LeserInnen von «Tibet aktuell» kennen den Anfang der Geschichte: Dieter Glogowski erhielt von seinem langjährigen Freund, dem Mönch Sonam Yospel aus dem Kloster Lingshed, einen Brief mit der dringenden Bitte, möglichst schnell zu kommen. Mit seinem Team macht sich Glogowski mitten im Winter auf den Weg nach Zanskar, über den gefrorenen Fluss, immer wieder durch die dünnen Eisschicht einbrechend, bei Minustemperaturen nass bis auf die Knochen. Der Gruppe gelingt es, das Kloster Lingshed zu erreichen.

Auf seiner von der GSTF organisierten Dia-Tournee schilderte Dieter Glogowski die weiteren Abenteuer und Begegnungen, die ihm der ominöse Brief eingebracht hatte. Mit wunderbaren Fotos und einer spannenden Geschichte hielt er über zwei Stunden lang das Publikum in Atem; schade nur, dass der eine oder andere Exkurs den Spannungsbogen manchmal unterbrach.

«Süss sind die Früchte einer Hoffnung, die sich verwirklicht. Doch wer auch seine Hoffnung loslassen kann, der lebt in Frieden.» Mit diesen Worten gibt Sonam Yospel Glogowski sein Amulett; das gleiche hatte sein Schüler Pasang getragen, als sie auf der Flucht aus Lhasa eine goldene Tara-Statue mitgenommen hatten, mit dem Auftrag, sie auf der inneren Kora (Pilgerroute) am Kailash zu verstecken. Bevor sie den Kailash erreichten, war Sonam Yospel jedoch in die Hände der Chinesen gefallen. Nun, da er spürt, dass er nicht mehr lange leben wird, bittet er seinen Freund Dieter, diese Statue zu suchen. Lama Pasang soll in einem abgelegenen Kloster in Bhutan leben.

Die Suche nach der Goldenen Tara führt Glogowski zu Losar ins Kloster Sera in Südindien, nach Dharamsala zum Dalai Lama, zu

einem Schamanentreffen in Nepal, zu Maskentänzen in Bhutan, ins Heimatkloster des Karmapa in Sikkim, nach Lhasa und schliesslich zum grossen Saga-Dawa-Fest am Kailash. Glogowski hielt sich in seinem Vortrag mit Kritik an den chinesischen Besatzern Tibets nicht zurück. Er erzählte vom Leidensweg des Mönchs Bagdro, der sechs Monate lang in chinesischen Gefängnissen gedemütigt und gefoltert worden war und nicht zuletzt dank dem Einsatz der Präsidentengattin Danielle Miterrand noch am Leben ist. Nicht minder eindrücklich die Geschichte von Tashi, Glogowskis einstmaligem Führer. Tashi war 90-mal um den Kailash gewandert; eine Zeit lang waren die Umrundungen verboten gewesen, und nun war er zu alt, um die heilige Zahl von 108 Umgängen zu erreichen, die ihn direkt ins Nirwana hätten bringen können.

Zusammen mit einer Gruppe von Pilgern umrundet Glogowski ein zwölftes und dreizehntes Mal den Kailash, dann erst wird möglich, was sonst kaum einem Westler gelingt: er darf die innere Kora betreten. Beeindruckt von der Schönheit der Natur und der Ruhe steigt er die Schneewand hoch, bis er zu den dreizehn Chörten gelangt, die er im Nachlass von Lama Pasang codiert fand. Die Felsritzen sind gefüllt mit von Pilgern mitgebrachten Statuen. Ob er wohl findet, was Jahrzehnte lang verschollen war?

Da bleibt nur noch zu sagen: Und wenn es nicht wahr ist, ist es gut erdacht.

Zum Vortrag gehört ein Buch, das neben prächtigen Fotos und der Schilderung von Glogowskis Odyssee auch Interviews sowie Artikel zu Sachthemen wie «Lebensrad», «Rituelle Tänze» usw. enthält: Dieter Glogowski, Himalaya – Das Geheimnis der Goldenen Tara, Bruckmann Verlag 2004. Es ist für Fr. 69.40 im Buchhandel zu beziehen.

Jahrestag der Entführung des Panchen Lama

17. Mai 2005, 10. Jahrestag der Entführung des des Panchen Lamas. Die Tibet-Organisationen planen Aktionen. Die GSTF hat dem Versand an ihre Mitglieder Protestkarten an das Ausussenministerium und die chinesische Botschaft beigelegt. Bitte beteiligen Sie sich! Weitere Karten können im GSTF-Büro bestellt werden: 01 451 38 38.

Tibetfest mit Workshop

Samstag, 30. April, 15 – 22 Uhr

Kultur- und Freizeitzentrum
Reberhaus, Kirchstrasse 9,
Bolligen

Diverse Workshops ab 15 Uhr:
Musik, Tanz, Spiele, Handwerk,
Kochen, Schrift, Sprache, Filmprogramm

ab 19h: Nachtessen: Momo (tibetische Spezialität)

ab 20.30 Uhr: Abendunterhaltung

Anreise: RBS S Bahn 7 bis Bolligen, dann Bus Nr. 46/47 bis Haltestelle «Sternen». Von dort den Wegweisern «Reberhaus» folgen.

Erlös: zugunsten tibetischer Flüchtlinge
Preise: Eintritt: 15 Fr. Erw., 5 Fr. Kinder (ab 3. Kind gratis)
Essbon: grosse Portion 15 Fr., halbe Portion 10 Fr.

Eine Veranstaltung
der GSTF-Sektion Bern

Ausstellungen im Rubin Museum of Art

Bis 8. Mai: «Paradise and Plumage – Chinese Connections in Tibetan Arhat Painting» ist die Eröffnungsausstellung des neu eröffneten Museum für die Kunst der Himalayaländer. In der Ausstellung werden die Beziehungen und Verbindungen zwischen chinesischen und tibetischen Bildnissen von Arhats dargestellt, den erleuchteten Wesen, die auch sehr menschliche Züge haben. Es sind entweder Schüler des Buddha oder Anhänger, die kurz nach seinem Tod wirkten.

14. Juni – 4. September: **Eternal Presence – Handprints and Footprints in Buddhist Art.** Symbolische Hand- und Fussabdrücke wurden von den Buddhisten von Anfang an verehrt, aber sie wurden noch nie als einzigartiger Aspekt der buddhistischen Kunst untersucht und dargestellt. Schwerpunkt ist die tibetische Kunst.
Rubin Museum of Art, 150 West 17 Street, New York

The Dalai Lama

in Switzerland 2005

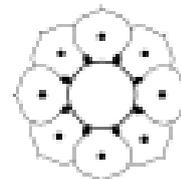
Weg zur Überwindung der leidenschaftlichen Emotionen

Seine Heiligkeit der Dalai Lama wird im August 2005 über zwei seiner bevorzugten Texte in Zürich unterweisen:

Shantideva's Bodhicaryavatara
(Anleitungen auf dem Weg zur Glückseligkeit)

Kamalashila's Bhawakramana
(Mittlere Stufen der Meditation)

Shantideva, Anleitungen auf dem Weg zur Glückseligkeit, Bodhicaryavatara, aus dem Tibetischen von Diego Hangartner, O.W. Barth Verlag 2005 Dies ist der offizielle Text zu den Unterweisungen.



Der Dalai Lama wird während acht Tagen je zwei Stunden am Morgen und am Nachmittag unterweisen. Er wird darüber sprechen wie positives Verhalten, welches die leidenschaftlichen Emotionen überwindet, entwickelt werden kann und wie dies zu einem glücklichen und friedvollen Leben führt.

Daten:

5. August bis und mit 12. August 2005 morgens und nachmittags (voraussichtlich 9:30 - 11:30; 14:00 - 16:00 Uhr).

Veranstaltungsort:

Der Anlass findet in Zürich statt, im zentral liegenden Hallenstadion in Zürich-Oerlikon.

Übersetzung:

Die in Tibetisch gehaltenen Unterweisungen werden auf Deutsch und andere Sprachen übersetzt.

Für ausführlichere Informationen, Reservationen, Eintrittskarten für die Teilnahme an den Unterweisungen sowie unterschiedliche Übernachtungsmöglichkeiten bitten wir Sie, unsere Website einzusehen:

www.TheDalaiLama2005.ch

Die erste Ausstellung zu den «Dalai Lamas»

Im Juli 2005 wird seine Heiligkeit, der 14. Dalai Lama, 70 Jahre alt. Dieses Ereignis, aber auch die Belehrungen des Dalai Lama in Zürich, sind Anlass für eine einmalige Ausstellung im **Völkerkundemuseum der Universität Zürich** zum Thema «Die Dalai Lamas». Das Museum hat seit 30 Jahren einen engen Kontakt zum Dalai Lama und hat die Ausstellung mit ihm erörtert.

Die Ausstellung, zu der auch ein reich bebildertes Buch erscheinen wird, wird Objekte aus dem In- und Ausland zeigen – darunter Raritäten, die noch nie öffentlich ausgestellt wurden. Jeder der 14 Dalai Lamas wird mit Hilfe von Thangkas und Statuen den Besuchern vorgestellt. Ferner werden Schriftstücke (z. T. Seidenschriftrollen mit imposanten Siegeln), Rollbilder von Schutzgöttern der Dalai Lamas, Darstellungen des Potala, Geschenke von Dalai Lamas und solche an die Dalai Lamas, Objekte, die mit der Suche nach Dalai Lamas in Zusammenhang stehen, seltene Briefe und alte Fotos ausgestellt sowie auch «triviale» Darstellungen von Dalai Lamas. Die Ausstellung wird von August 2005 bis etwa Ende April 2006 dauern.

Da diese für Tibeter wie Tibetfreunde gleichermaßen wichtige Ausstellung wird ihre Wirkung für Tibet nicht verfehlen, sind doch der Dalai Lama und ein eigenständiges Tibet aufs Engste miteinander verbunden. Selbst wenn die Ausstellung unpolitisch konzipiert ist, werden die Chinesen mit ihrem unweigerlich zu erwartenden Protest der Ausstellung einen politischen Charakter und damit eine (willkommene) Publizität verschaffen. Die Wirkung ist nicht nur auf Zürich begrenzt, sondern wird sich interna-

tional entfalten, wenn die Ausstellung von ausländischen Museen übernommen wird, die ihr Interesse bereits bekundet haben (falls es China nicht gelingt, diesem Vorhaben keinen Riegel vorzuschieben...)

Sponsoren gesucht

Neue Dimensionen erreicht die Ausstellung für das Völkerkundemuseum auch in finanzieller Hinsicht. Da in Ausstellung und Begleitpublikation sehr viele Leihgaben aus der Schweiz, Europa, Asien und den USA gezeigt werden sollen, und die Beschaffung der Objekte und des Bildmaterials teuer zu stehen kommen, kann das Museum nicht die gesamten Kosten aus seinem ordentlichen Kredit bezahlen. **Es ist auf zusätzliche Mittel von etwa 500 000 Franken angewiesen.** Es werden deshalb Sponsoren gesucht, die beispielsweise einen der 14 Dalai Lamas «sponsorn».

Dies geschieht in der Art, dass die Firma/Einzelperson sich bereit erklärt, die Kosten für die Ausleihe eines Rollbildes und einer Statue (und allenfalls weiterer Objekte) eines der 14 Dalai Lamas zu finanzieren. Eine solche «Patenschaft» kostet beispielsweise 18 000 Franken. Als Gegenleistung offeriert das Museum den Sponsoren Werbemöglichkeiten und die Möglichkeit Events zu organisieren. Das Museum akzeptiert auch sehr gerne Dienst- und Sachleistungen entgegen im Bereiche von Transport, Versicherung und Flugtickets.

Interessenten melden sich beim Ausstellungsmacher Dr. Martin Brauen, Leiter Abteilung Tibet / Himalaya und Ferner Osten am Völkerkundemuseum, Tel. 01 634 90 27/11, email: brauen@vmz.unizh.ch

Impressum

Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde und der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz). Auflage: 5300 Exemplare. ISSN-Nr. 1422-3546

Redaktion:

GSTF: Daniel Aufschläger, *da*. (Gesamtkoordination) Dorfstrasse 54, 8967 Widn Tel. P 056 631 66 39, G. 043/ 259 40 08

Email: daniel.aufschlaeger@bi.zh.ch

GSTF: Dana Rudinger, DR. Redaktorin, Wehntalerstrasse 566, 8046 Zürich, Tel. 01 372 09 67

Tibetfreunde: Gaby Taureg, 4803 Vorderwald, gtaureg@swissonline.ch Tel. 062 751 0293, 079 257 72 08, Fax: 062 751 47 38

Tibetische Frauenorganisation: Tseten Bhusetshang, Im Schnegg 19, 8810 Horgen, Tel. 01 725 71 31, 079 684 85 75, bhusetshang@smile.ch,

Korrespondent in New York: Douglas Kremer

Druck: Mercantil Druck AG, 8953 Dietikon

Preise: Einzelnummer Fr. 5.–, Jahresabo Fr. 25.– Erscheint 4-5 Mal jährlich. Inserate: ein-spaltige mm-Zeile: Fr. 0.57

GSTF-Büro: Binzstrasse 15, CH-8045 Zürich Telefon 01/451 38 38, Fax: 38 68, buero@gstf.org

Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden. **Internet:** www.tibetfocus.com

Vorschau

Tibet aktuell Nr. 89 erscheint Ende Juli.: Redaktionsschluss Mitte Mai. Programm der Belehrungen des Dalai Lama und weitere Veranstaltungen, Ethik und unsere Beziehungen zu China, Serviceseiten: Büchertipps, Websites, nützliche Adressen, Portrait des Dalai Lama.